

Schloß Haltenbergstetten – Bestand und Baugeschichte

Von Antje Jäckel-Sauer

Die Kulturlandschaft Hohenlohe weckt durch ihren Reichtum an Burgen und Schlössern immer wieder das Interesse der kunst- und bauhistorischen Forschung. Dabei standen über lange Zeit mehrfach die herausragenden Anlagen wie beispielsweise Weikersheim, Langenburg oder Bad Mergentheim im Vordergrund. Erst in den letzten Jahren konnten vereinzelt die mittleren und kleinen Schloßanlagen berücksichtigt werden, die zuvor oftmals aufgrund der ungenügenden Forschungslage zurückstehen mußten. Ein abgerundetes Bild der Schloßbauentwicklung in diesem Gebiet und auch überregional entsteht jedoch nur durch die möglichst genaue Kenntnis der vielen verschiedenen Einzelbauwerke.

Der vorliegende Aufsatz stellt die Schloßanlage Haltenbergstetten oberhalb der kleinen Stadt Niederstetten vor, die auf eine über 500-jährige Besitzer-geschichte zurückblicken kann.¹ Über die bauhistorische Darstellung der die heutige Baugestalt prägenden Ausbauten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts hinaus wird für das 19. Jahrhundert auch die Geschichte der nicht verwirklichten Umbauentwürfe berücksichtigt, die in einer Sammlung zahlreicher kolorierter Zeichnungen überliefert ist.

Lage und Großform

Schloß Haltenbergstetten erhebt sich oberhalb der Stadt Niederstetten auf einer Bergzunge, die in das Vorbachtal hineinragt (*Abb. 1*). Die Spornlage mit weitem Blick über das Tal geht auf die mittelalterliche Burganlage zurück, für deren Verteidigungskonzept der erhöhte Standpunkt von entscheidender Bedeutung gewesen sein dürfte. Erst im Laufe der Jahrhunderte dehnte sich die unterhalb gelegene Stadt aus und schloß im Norden dicht an die Schloßanlage an. Eine gegenseitige Bezugnahme der Befestigungssysteme ist spätestens für das 15./16. Jahrhundert anzunehmen. Schriftliche Überlieferungen unterscheiden bis Anfang des 14. Jahrhunderts in Siedlung Stetten und Burg Haltenbergstetten.² Die Besitzverhältnisse auf der Burg, später Schloß Haltenbergstetten zeigten jedoch immer eine unmittelbare Auswirkung auf die Stadtgeschichte.

Eine Luftaufnahme aus den Dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts (*Abb. 2*) gibt einen Überblick über die zur Schloßanlage gehörigen Gebäude. Das Schloß nimmt die Mitte des Areals ein, auf dem sich das sogenannte Prin-

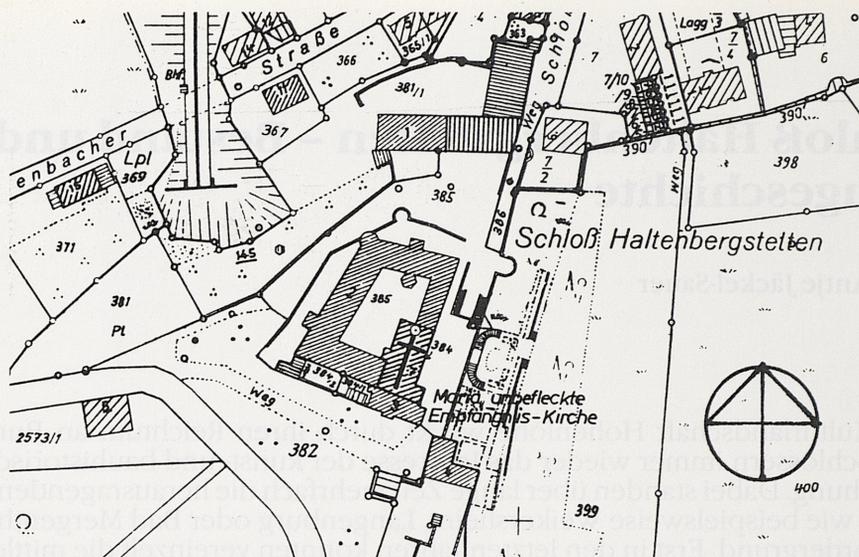


Abb. 1: Schloß Haltenbergstetten. Lageplan im Maßstab 1:2500.

zessinnenhaus im Südwesten, das ehemalige Schul- und Wachhaus im Südosten und das langgestreckte Gebäude des ehemaligen Marstalls im Norden befinden. Der steil abfallende Osthang zeigt heute noch Reste einer ehemals stolzen Parkanlage. Die vier Flügel der Kernanlage gruppieren sich um einen verschoben-rechteckigen Innenhof. Der östliche Flügel, der aus der katholischen Schloßkirche und dem Torbau besteht, dient als Verbindungsbau der übrigen Gebäudetrakte. Der Innenseite des Nordflügels ist ein über alle drei Stockwerke führender Treppenturm vorgelagert, der ursprünglich als Herrschaftsaufgang diente. Heute befindet sich der Haupteingang ins Schloßinnere an der Innenseite des Westflügels.

Das dreistöckige Gebäude umfaßt insgesamt 54 Räume, von denen die im Erdgeschoß befindlichen Räume sämtlich überwölbt sind. Die beiden Obergeschosse bilden zum Innenhof gelegene Korridore aus, an die sich nach außen die Zimmerfluchten anschließen. Die oberen Stockwerke werden heute größtenteils von der fürstlichen Familie zu Hohenlohe-Jagstberg bewohnt. Seit 1976 befindet sich in den ebenerdigen Räumen des Süd- und Westflügels ein Jagdmuseum.

Die verschiedenen Bauphasen

Die mittelalterliche Burg

Ab dem 13. Jahrhundert werden die Besitzverhältnisse auf der Burg greifbar. Im 13. und 14. Jahrhundert finden wir eine Linie des edelfreien fränkischen Geschlechtes der Hohenlohe als Eigentümer auf Haltenbergstetten. Gebhard von Hohenlohe-Braunegg-Haltenbergstetten führte die Reihe der fünf aufeinanderfolgenden Generationen dieses Geschlechtes seit 1267 an.³



Abb. 2: Schloß Haltenbergstetten. Ansicht aus der Zeit um 1930. Blick auf die Vierflügelanlage des Hochschlosses von Nordosten, an die Südostecke angebaut das ehemalige Pfarrhaus aus dem 18. Jahrhundert, links das ehemalige Schul- und Wachhaus, aus dem frühen 19. Jahrhundert. Im Hintergrund westlich des Schlosses das sogenannte Prinzessinnenhaus von 1804.

Während deren Regierungszeit verlieh Kaiser Karl IV 1340 dem Ort die Stadtrechte, die 1367 nochmals erneuert wurden.

Über das Aussehen der mittelalterlichen Burg, deren Standort mit dem der heutigen Schloßanlage in etwa übereinstimmen dürfte, lassen sich kaum Aussagen machen. Außer einer kleinen, spätromanischen Nische (*Abb. 3*) im Raum über der Kirche weisen nur die starken Erdgeschoßmauern des Nordflügels möglicherweise auf den mittelalterlichen Vorgängerbau hin. Die Nische ist von hoher, schlanker Form mit Dreipaßbogenabschluß und gekehlttem Gewände, das in Form von Eckspornen ausläuft. Im Scheitelpunkt sind Reste einer Fugenmalerei erhalten. Der zwischenzeitlich an zwei Stellen gebrochene Werkstein endet links mit einem deutlichen zweiten Bogenansatz, der Anlaß gibt, hierin die Fortsetzung eines möglicherweise zur Hälfte noch im Mauerwerk befindlichen Zwillingsfensters zu sehen. Dabei ist nicht geklärt, ob das Gewände in situ oder aber innerhalb dieses Mauerwerks zweitverwendet eingemauert wurde. Eine genaue Untersuchung des umgebenden Mauerbereiches könnte aufschlußreich für diese frühe Phase sein.

Die ehemalige Stadtbefestigung aus dem 15. Jahrhundert bezog die Burg in ihr Verteidigungssystem mit ein. Ein bergseitig gelegener Halsgraben, der natürliche Steilabfall und ein die Burg allseitig umlaufender Zwinger sollte den Bewohnern ausreichend Schutz bieten. Im Nordosten der heutigen Schloßanlage blieb der Unterbau dieses zweiten Mauerrings mit Zinnen aus dem späten 19. Jahrhundert erhalten.⁴



Abb. 3: Schloß Haltenbergstetten. Spätromanische Nische im ehemaligen Saal über der Kirche.

Der Ausbau zur Schloßanlage im 16. Jh.

Der Ausbau des Schlosses in der Renaissance geschah maßgeblich unter dem Rittergeschlecht der Herren von Rosenberg, die das Schloß 1415 in ihren Besitz nahmen.⁵ Vermutlicher Auftraggeber war Zeisolf II von Rosenberg (gest. 1576), der sich nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555, dem Beispiel anderer Landesherren folgend, entschloß, die ihm unterstellte Herrschaft zu reformieren und ein Kirchenkonsistorium einzurichten.⁶

Die um einen Innenhof additiv gruppierte, unregelmäßige Vierflügelanlage stammt im wesentlichen aus diesem Zeitraum. Der Rundturm an der Nordwestecke des Gebäudes erinnert an den Typus kastellähnlicher, mit Ecktürmen besetzter Schloßanlagen, wie man sie nicht nur innerhalb dieser Kulturlandschaft (z. B. Wachbach, Reinsbronn, Unterschüpf, Bad Mergentheim), sondern allgemein in der Renaissance häufig vorfindet. Ebenfalls typisch für diesen Baustil ist ein meist schlichter Außenbau mit schmucklosen, einfach



Abb. 4: Schloß Haltenbergstetten. Polygonaler Treppenturm vor der Nordfassade des Innenhofes.



Abb. 5: Schloß Haltenbergstetten. Portalbegrönung des Eingangstores an der Ostfassade. Links das Wappen des Ritters Friedrich Zeisolf von Rosenberg, unter dessen Herrschaft der Ausbau zur Hochschloßanlage erfolgte. Die inschriftliche Datierung „1572“ hält vermutlich das Ende dieser Bauphase mit Fertigstellung des östlichen Verbindungstraktes fest.

verputzten Fassaden, die durch Türme, Giebel, vorgesetzte Ständerker und Eckquaderung eine vertikale Gliederung erfahren. Mit dieser Formensprache blieb die Schloßarchitektur im deutschsprachigen Raum weitgehend den schlichten, monumentalen Wesenszügen des Burgenbaus verhaftet.⁷

In Haltenbergstetten erinnert außer den Ständerkern vor der Nord- und Westfassade, die sich durch ihre schmucklose Zurückhaltung auszeichnen, vor allem der vor die innere Nordseite geblendete, polygonale Treppenturm (*Abb. 4*) an diese Bauperiode. Während die Wendeltreppe in der Gotik noch überwiegend nutzungsbedingtes, integriertes Bauteil war, begann man in der Renaissance, vorgelagerte Treppentürme als Element der Fassadengliederung einzusetzen. Daneben gab es auch die bescheidenere Form, bei der die Treppentürme in den Ecken der Innenhöfe, meist diagonal, angeordnet wurden.⁸ In Haltenbergstetten findet sich zur Renaissancezeit beides, allerdings in sehr schlichter Ausformung: Neben dem bereits erwähnten polygonalen Treppenturm, der durch sein helles, durchlässiges Gehäuse das Aufsteigen möglichst angenehm machen sollte, gab es in der Südwestecke des Innenhofes einen zweiten, kleineren Treppenturm, der im 19. Jahrhundert entfernt wurde.

Besondere Aufmerksamkeit der Renaissancebaukunst galt der Gestaltung der Details. In Haltenbergstetten setzte sich die Portalbegrönung an der Ostfassade (*Abb. 5*) mit für die Renaissance typischen Rollwerkformen als einziges Schmuckelement von der Schlichtheit des Übrigen ab. Eine Fülle ge-

schwungener Akanthusblätter rahmt zwei Schilde mit Wappenbildern des Rosenbergischen Adelsgeschlechts.⁹ Der Portalaufsatz ist datiert mit der Jahreszahl 1572 und kennzeichnet vermutlich das Ende der damaligen Umwandlung der Burg zum Renaissanceschloß.

An verschiedenen Stellen des Gebäudes verbinden sich spätgotische Baudetails mit Elementen der Renaissance, die auf eine Bauzeit in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hinweisen: So zum Beispiel die Fenster mit Vorhangbogenmotiv, die gleichzeitig die sonst schmucklosen Wandflächen aufwerten. Die große, schlichtere Form dieser Fenster mit Mittelpfosten zeigt bereits die Weiterentwicklung der wesentlich kleineren und schmuckvolleren Form in der Außenmauer über dem östlichen Torbau. Die bauplastisch verzierte Rahmung dieses Fensters im Inneren mit Kerbschnittmotiv und Blattmaske vereint in sich die beiden Baustile ebenso, wie die unterschiedliche Profilierung von Innen- und Außengewände. Ein Türbogen mit Eselsrückenmotiv und Taustab (im Nordflügel) oder die geschwungene Spindel der Kellertreppe verweisen ebenfalls in das frühe 16. Jahrhundert. Die fein gemeißelten Figuren der verschiedenen vorgefundenen Steinmetzzeichen verweisen ebenfalls auf diesen Zeitraum.¹⁰

An den Übergängen zum östlichen Verbindungsbau und zum Westflügel ist der Nordflügel als der jeweils ältere Baukörper der Anlage zu erkennen. Während die Inschrift *1550 erbauet* über dem Treppenturm im Innenhof vermutlich für den Abschluß des ersten Bauabschnitts steht, hält die bereits erwähnte Portalbekrönung an der Eingangsseite mit der inschriftlichen Datierung 1572 das Ende dieser Bauphase fest. Das Datum kennzeichnet die Fertigstellung des zuletzt eingefügten, schmalen östlichen Verbindungsbauwerks, der sich in Sichtfachwerk mit einer kleinen Galerie zum Innenhof öffnet. Eine genauere Erfassung der einzelnen Bauabschnitte innerhalb dieses Jahrhunderts könnte die dendrochronologische Untersuchung des Dachwerks ergeben, sofern dieses tatsächlich aus der Entstehungszeit stammt. Ein nahezu einheitliches Abbundsystem, ausgenommen einige Ausbesserungsarbeiten im südwestlichen Bereich, deutet darauf hin, daß der Dachstuhl innerhalb einer Bauphase, vermutlich innerhalb des 16. Jahrhunderts, errichtet wurde.

Zur Raumdisposition des Renaissanceschlusses

Bei dem weitgehend noch an mittelalterliche Gepflogenheiten anknüpfenden Raumprogramm der Renaissance machte sich allgemein bereits die Tendenz zur deutlicheren Differenzierung von Wohn- und Nutzräumen bemerkbar. Im Erdgeschoß befanden sich meist die Wirtschaftsräume, Küche, Gesindestube und Stall, während die Obergeschosse beheizbare Stuben und Schlafkammern, Gästezimmer, Kapelle und Festsaal aufnahmen.¹¹

Trotz mehrfacher Eingriffe der folgenden Jahrhunderte hat man sich die Raumdisposition in Haltenbergstetten in eben dieser Weise vorzustellen. Zur Schloßanlage des 16. Jahrhunderts gehörte bereits der Marstall im Erdgeschoß des Westflügels, dessen Deckengewölbe auf drei kräftigen Säulenpaaren ansetzen. Sie sind in den Museumsräumen heute noch zu erkennen. Im angrenzenden nördlichen Teil des Westflügels, der direkt an den Turm anschließt, befand sich die ehemalige Schloßküche. Dies bestätigen die Rauchabzüge, die man wegen der erhöhten Brandgefahr häufig nach außen legte. Eine kleine Eisentür aus jüngerer Zeit in der Außenwand, hinter der



Abb. 6: Schloß Haltenbergstetten. Südwestecke im zweiten Obergeschoß, in einer Putzkammer erhaltener Deckenausschnitt aus dem 16. Jahrhundert, der Reste einer figürlichen und ornamentalen Malerei zeigt. Es ist davon auszugehen, daß die ursprüngliche Decke einen größeren Raum umfaßte.

sich ein Abzugsschacht verbirgt, steht in Zusammenhang mit dem im Dachstuhl an dieser Stelle schräg geführten Kamin.

Üblicherweise waren die repräsentativen Räume Anfang des 16. Jahrhunderts noch im zweiten Obergeschoß untergebracht. Erst im Verlauf des Jahrhunderts verlegte man diese in die erste Etage.¹² Für Haltenbergstetten ist die frühere Lösung anzunehmen. Der heute auffällige Raum im zweiten Obergeschoß über der Kirche zeigt noch deutliche Reste eines Festsaals mit flacher Balkendecke und farbig gefaßten Wandflächen. Davor befand sich eine Art Vorsaal, der offensichtlich überwölbt gewesen sein muß. Wie die unteren Geschosse dieses Baukörpers ausgesehen haben, kann aufgrund des späteren Kircheneinbaus nur Spekulation bleiben. Eine Untersuchung der Kirchendecke könnte weiteren Aufschluß geben.

In zwei schmalen Putzkammern in der Südwestecke, die offensichtlich im Zusammenhang mit dem Treppenhauseinbau des 19. Jahrhunderts entstanden sind, haben sich Reste alter Holzdecken erhalten. Im zweiten Obergeschoß zeigt der Deckenausschnitt eine für das 16. Jahrhundert typische Rankenwerkmalerei, die ein ovales, heute nicht mehr vollständiges Medaillon – da durch jüngere Wände überschritten – mit einer figürlichen Darstellung umgibt (Abb. 6). Neben einem Stierkopf am rechten Bildrand ist der Kopf eines alten, bärtigen Mannes zu sehen, der seinen Blick auf einen zylinderförmigen Gegenstand zu seiner Rechten richtet. Ikonographisch läßt sich diese



Abb. 7: Schloß Haltenbergstetten. Erdgeschoss Nordflügel, Befund der Stückdekoration in der ehemaligen Schloßkapelle aus dem 18. Jahrhundert.

Darstellung der biblischen Gestalt des Evangelisten Lukas mit seiner Symbolfigur, dem Stier, zuordnen. Inwieweit darin ein Hinweis auf eine mögliche, frühere Schloßkapelle an dieser Stelle gesehen werden kann, bleibt offen.

Eine gedachte Weiterführung dieses Deckenausschnitts würde für diesen Bereich über die gesamte Flügelbreite verlaufende Zimmer bedeuten. Vermutlich gab es einen direkten Zugang über den bereits erwähnten vorgelagerten Treppenturm in der Südwestecke des Schloßhofes. Demnach wären die hofseitig gelegenen Korridore erst nachträglich hinzugekommen. Die Korridore des Nordflügels mit ihren profilierten Deckenbalken dagegen gehören zur frühen Bauphase des 16. Jahrhunderts, worauf auch ein kleiner Einheizwinkel mit Resten einer Ausmalung in der Nordostecke hinweist.

Die für diese Zeit üblichen Holzdecken, bzw. deren überkommene Reste mit der typischen Profilierung der Deckenbalken in Form von spitz auslaufenden Wülsten sind im Saal über der Kirche, in den oberen Stockwerken des Nordflügels, dem Einheizwinkel in der Nordostecke und den beiden Putzkammern erhalten. Wie im Fall der obengenannten Putzkammern bereits ausgeführt, stehen sie häufig in Verbindung mit ausgemalten Decken- und Wandflächen, deren verschiedene Befundstellen auf einen großflächigen Bestand innerhalb des Schlosses hindeuten.

Anhand einiger Raumbeispiele wird die Wandgestaltung der Innenräume des 16. Jhs. präziser vorstellbar. Das Gefüge des Sichtfachwerks diente jeweils zur Wandgliederung und Ausschmückung des Zimmers. Die Ausfachungen der Wände waren mit einer schlichten Begleitstrichzeichnung ver-

sehen (Putzkammer im zweiten Obergeschoß) oder aber mit sehr kräftigen Farben in vielfältigen Formen ausgestaltet (Einheitswinkel in der Nordwestecke). An den verschiedenen Befundstellen wiederholt sich die reichhaltige, meist durch Erdtöne bestimmte Farbpalette, die häufig in sorgfältig angelegten Abstufungen aufgebracht ist. Im ersten Obergeschoß des östlichen Verbindungsbaues begegnet uns eine andere Variante der Wandgestaltung. Mit einer groben Strichzeichnung auf dem Wandputz wird hier eine Art Mauerstruktur suggeriert, und dies bezeichnenderweise gerade an dem Baukörper, der im Gegensatz zu den anderen Flügeln in Fachwerkbauweise errichtet wurde.

Ein kleines, schlauchartiges Kaminzimmer im ersten Obergeschoß des Westflügels gibt über die Wandgestaltung hinaus auch Auskunft darüber, wie die Räumlichkeiten beheizt wurden. Vor der westlichen Außenwand befindet sich ein gemauerter Kaminabzug, der tief in den Raum heruntergezogen ist und mit einem Rundbogen abschließt. Während im 16. Jahrhundert die Räume offene Kamine besaßen und dies ausschließlich die vornehmeren Gemächer, nahm man in den folgenden Jahrhunderten zu Gunsten der Ungestörtheit der Bewohner Abstand davon. Das schmale Kaminzimmer entstand in seiner heutigen Gestalt erst durch eine Umbaumaßnahme des 17. Jahrhunderts. Kammern blieben im 16. Jahrhundert unbeheizt, einfache Stuben hielt man mit Kachelöfen oder gußeisernen Öfen warm.¹³

Die Veränderungen des 17. Jahrhunderts

Als 1632 das Geschlecht der Rosenberger ausstarb, nahm das Bistum Würzburg Besitz von dem Lehen Haltenbergstetten. 1641 fällt die Herrschaft Haltenbergstetten an die Grafen zu Hatzfeldt. Melchior von Hatzfeldt (1599–1658) war durch seine Verdienste im Dreißigjährigen Krieg zum kaiserlichen Generalfeldmarschall ernannt worden und genoß ein hohes Ansehen.¹⁴ Die Stellung seines Bruders Franz von Hatzfeldt (1596–1642), der Bischof von Würzburg und damit auch Lehensherr von Haltenbergstetten war, kam der Förderung der Familie zugute. Er war es, der seinen Brüdern Hermann und Melchior die neuen Herrschaftsgebiete Haltenbergstetten, Waldmannshofen und die Vogtei Laudenschachtel vermittelte. Letzteres war vom Domkapitel in Würzburg an die Bedingung geknüpft, die Bergkirche zu Laudenschachtel renovieren zu lassen, um sie als Wallfahrtskirche wieder eingliedern zu können.¹⁵ Die dann auch als erste Baumaßnahme unter bedeutendem Kostenaufwand vorgenommene Restaurierung der Bergkirche sollte nicht zuletzt ein deutliches Zeichen ihres Bekenntnisses zum katholischen Glauben setzen, denn der Ort Niederstetten war protestantisch geblieben.¹⁶

Die Grafen trafen auf ein Haltenbergstetten, das in der letzten Phase des Dreißigjährigen Krieges stark in Mitleidenschaft gezogen worden war.¹⁷ Gleich nach Übernahme des Besitzes begann man, das Schloß im Sinne einer dem Stand der Grafen von Hatzfeldt entsprechenden Residenz auszubauen. Die Baumaßnahmen der Folgezeit leitete hauptsächlich der Würzburger Hofbaumeister Michael Kaudt (*1581?), der bis zu seinem Tod 1666 in den Diensten der Familie stand.¹⁸ Ab 1643 wurde ihm der Würzburger Bildhauer und Architekt Johann Philipp Preuss (1605–ca. 1687) zur Seite gestellt, der in den kommenden sieben Jahren verschiedene Aufgaben als Bildhauer, Baumeister und Bauverwalter auf Haltenbergstetten übernahm.¹⁹

Den verschiedenen Bauberichten des Michael Kaudt²⁰ können wir eine rege Umbautätigkeit im Inneren und Äußeren des Schlosses entnehmen. Unter den Rechnungsbeilagen findet sich ein Maurer-Zettel mit dem Hinweis auf den Abbruch des hinteren Giebels, bezogen auf Schloß Haltenbergstetten.²¹ Auf die genaue Lage des Giebels läßt sich daraus jedoch nicht schließen. Die oben erwähnte Störung im südwestlichen Eckbereich des Dachgeschosses könnte darauf hindeuten, daß sich dort zuvor ebenfalls ein Dreiecksgiebel befand. Aus den Beilagen zur Amtsrechnung Niederstetten von 1647 geht hervor, daß nun die Türen der gräflichen Zimmer alle *in einer Linie* lagen, womit vermutlich das Anlegen der Enfilade im zweiten Obergeschoß des Nordflügels gemeint sein dürfte.²²

Schloßkapelle und Archiv

Die umfangreichste Baumaßnahme dieser Jahre war die Einrichtung der Schloßkapelle im Erdgeschoß des Nordflügels, die heute nur noch teilweise erhalten ist. Sie entstand aufgrund eines Gelöbnisses, das Graf Melchior im Zusammenhang mit dem Ende des bald dreißig Jahre andauernden Krieges abgelegt hatte: *Ich hab mich resolvirt, sobald es friedt, eine Capellen bauen zu lassen, da jetzt die Capellen Scheuer steht, und oben darauff die Bibliothek: auch den Gang, das man auß dem Cantzleythurm in die Capell gehen kan.*²³ Dem Gelöbnis ist zu entnehmen, daß an der vorgesehenen Stelle bereits eine „Kapellen-Scheuer“ existierte, über die weiter nichts bekannt ist. Die Quelle gibt keine eindeutige Auskunft darüber, ob mit der Kapelle eine Bibliothek und der erwähnte Gang neu errichtet werden sollten oder ob mit Entstehung der Kapelle eine bereits vorhandene Bibliothek über genannter Scheuer und der Verbindungsgang zum Kanzleiturm entfernt werden sollten. Ersterem ist dennoch der Vorzug zu geben, denn noch bis in die Siebziger Jahre dieses Jahrhunderts befand sich just über dieser Kapelle die Schloßbibliothek. In einem Brief des Bildhauers und Stukkateurs Caspar Kleber an Melchior von Hatzfeldt berichtet derselbe vom Stand seiner Arbeiten an einem zu stückierenden Gang, einem Sekretariatsstüblein und zuletzt von den hochgräflichen Zimmern.²⁴ Wahrscheinlich stammen nicht nur die Stuckarbeiten in der Schloßkapelle von seiner Hand, sondern auch die der Archivräume im Erdgeschoß des Südflügels.²⁵ Als man 1981/82 die Räumlichkeiten für das zwischenzeitlich wieder ausgelagerte Zeppelinmuseum schuf, entdeckte man Reste einer hochwertigen Kapellengestaltung, die übereinstimmt mit den Ausführungen des 17. Jahrhunderts.

In einem Brief beschreibt Hermann von Hatzfeldt 1655 das prachtvolle Aussehen der fast vollendeten Kapelle; außerdem erfahren wir, daß er einen niederländischen Künstler erwartete, der dieselbe ausmalen sollte: *In der Capellen seint die Fenster eingesetzt, die Rahmen silber farb, die Gläser sechseckigt, alles Bley, und Eisenwerck daran nemblich die Stenglein und die Beschläge inwendig verguldet, und das Steinwerck um die Fenster marmorirt: die Pfeiler seint auch mit Gibß sauber außgemachet, und ich erwarte eines Niderlendischen Malers von Wirtzburg, umb dieselbe zu marmoriren*²⁶

Auf den mittleren Säulen, die mit einer marmorierten Stuckummantelung und Stuckgesimsen versehen waren, setzten Kreuzgratgewölbe an. Die Stuckornamente, die entlang der Gewölbegrate verlaufen, zeigten eine sehr schöne und qualitätvolle Fassung in Blau und Gold, die in ihrer Art an Delfter Keramik erinnert (*Abb. 7*). In gleicher Weise waren die Rahmen der in den

Zwischenfeldern sitzenden Medaillons gestaltet, in deren Innenflächen sich möglicherweise aufgebrachte Leinwandbilder befanden.²⁷ An der Ostwand blieben Reste einer aufgemalten Altarbildrahmung in kräftig leuchtenden Farben erhalten. Zwei kleine Engelsdarstellungen trugen einen kostbar ausgeführten Vorhang mit Brokatmuster. Der heutige Raum mit den steinsichtigen Säulen und den weiß getünchten Gewölben läßt kaum eine Vorstellung der ehemaligen Schloßkapelle mehr zu, die innerhalb der Anlage des 17. Jahrhunderts ein besonderes Schmuckstück dargestellt haben muß.

Zum Ausbau einer standesgemäßen Residenz gehörte auch die Einrichtung eines Archivs. Aus diesem Anlaß wurden zeitgleich mit der Kapelleneinrichtung drei Räume im Erdgeschoß des Südflügels mit ähnlicher Stuckierung versehen. Ein detailliertes Angebot des Künzelsauer Schreiners Eberhardt Sommer an den Hatzfeldtschen Baumeister Michael Kaudt vom 1. Januar 1653 führt die „Anfertigung von Archiv- und Registraturschränken für die drei Archivgewölbe im Schloß Haltenbergstetten“ aus.²⁸ Die veranschlagte Summe von 300 Reichstalern erschien den Hatzfeldt überteuert, weshalb sie die Arbeit ein Jahr später von einem Dinkelsbühler Schreiner zu wesentlich geringerem Lohn ausführen ließen.²⁹ Die damals entstandenen prächtigen Barockschränke dienten bis in unser Jahrhundert zur Aufbewahrung von Archivalien und sind heute noch ins Jagdmuseum integriert.

Umbaupläne des 18. Jahrhunderts

Die Baufreudigkeit der Hatzfeldt setzte sich im 18. Jahrhundert unter Franz Philipp Adrian zu Crottorf und Hatzfeldt fort. Bereits 1708 wird die Ausmessung einiger Schloßräume (Tafelstuben, Kammern, gräfliche Zimmer) in Angriff genommen, die wohl für die Erstellung eines Grundrisses gedacht war.³⁰ Anhand der jeweiligen Maßangaben läßt sich allerdings die ursprüngliche Disposition der angesprochenen Räume nicht nachvollziehen.³¹ Im Zusammenhang mit diesen Aufzeichnungen steht vermutlich ein weiteres Schriftstück des damaligen Kanzleidirektors Gazen vom 12. Dezember 1724 an den Grafen von Trachenberg.³² Letzterer hatte den Baron von Ritter gebeten, *hiesiges Schloß selbst in Augenschein zu nehmen, umb wegen des vorhabenden Baues Eurer Hochgr(äflichen) Exc(ellenz) seine Gedanken desto besser eröffnen zu können ...*³³ Der Hofbeamte berichtet weiter, daß jener bei seiner Besichtigung verlangt habe, Keller und Zimmer zu vermessen und einen Grundriß zu erstellen, was auch geschehen sei.³⁴

Sollte es sich bei dem Bauberater um den ab 1730 ernannten kurmainzischen Oberbaudirektor Freiherr von Ritter zu Grünstein (1694/95–1765) handeln, so hatte Graf Hatzfeldt eine anerkannte Persönlichkeit für sein Anliegen gewinnen können. Seine Beratertätigkeit war selbst von Kurfürst Franz von Schönborn in Bezug auf die Würzburger Residenz in Anspruch genommen worden.³⁵

Die Schloßkirche

Die tatsächliche Inangriffnahme baulicher Veränderungen läßt sich erst ab 1749 mit dem Einbau der Kirche in den Ostrakt festmachen. Bereits die Vorgänger des Grafen Franz Philipp Adrian hatten als entschiedene Katholiken in Haltenbergstetten seit längerer Zeit eine gezielte katholische Ansiedlung



Abb. 8: Schloß Haltenbergstetten. Schloßkirche im Ostflügel. Zur Ausstattung der Schloßkirche gehört die Fürstenloge, die es den Schloßbewohnern ermöglichte, über einen direkten Zugang vom zweiten Obergeschoß dem Gottesdienst beizuwohnen.

betrieben und wollten in der ehemaligen Herrschaft Rosenberg das gleichberechtigte Nebeneinander von Katholiken und Protestanten einführen.³⁶ Vor der Einführung des Simultaneums 1755 hatte Franz Philipp Adrian der wachsenden Gemeinde Rechnung getragen, indem er 1749/50 die katholische Schloßkirche einbaute und für ständige Gottesdienste zur Verfügung stellte. Die Betreuung geschah durch ein Franziskaner-Superpriorat, das in dem gleichzeitig angebauten Gebäude an der Südostecke untergebracht war.³⁷

Für den Einbau der Kirche wurde der Würzburger Hofmaurermeister Johann Gottfried Günder verpflichtet, der zwischen 1749 und 1753 in Haltenbergstetten nachweislich tätig war.³⁸ Über das barocke Kirchenportal links neben der Toreinfahrt an der Ostfassade gelangt man in den von Nord nach Süd verlaufenden Kirchenraum. Die mehrfach unterteilte, verzierte Eichenholztür weist bemerkenswerte schmiedeeiserne Beschläge und ein altes Repetierschloß auf, dessen Türgriff die biblische Figur des Jonas mit dem Wal-fisch darstellt. Das durch die hohen Fenster hell ausgeleuchtete Kirchenschiff überrascht durch seine Größe und die Dekoration, die im Gegensatz zur schlichten Monumentalität der Außenfassade steht. Es handelt sich um eine Saalkirche mit Orgelepore im Norden und eingezogenem Chorraum im Süden. Das Spiegelgewölbe der Decke ist mit Medaillonformen aus zartrosa und hellgrau gefaßtem Stuck besetzt. Die Untersicht des Chorbogens zeigt ebenfalls auf zartrosa Grund gelegte, für diese Zeit typische Bandelwerkformen aus weißem Stuck. Die Fürstenloge hebt sich im vorderen Drittel der Westwand auf Höhe des ersten Obergeschosses von der Wand ab (*Abb. 8*). Der abgerundete, drei Fensterachsen aussparende

Korpus verjüngt sich nach unten und schließt oben mit einem schmalen Profillesims und einer vergoldeten Stuckbekrönung. Die Verkleidung der Loge besteht aus rotem und blaugrauem Stuckmarmor, der reich mit vergoldeten Rokokoornamenten verziert ist. Die weitere Ausstattung der Kirche ist in Material und Farbe abgestimmt. Der Hauptaltar zeigt im gesprengten Giebel das schmuckvoll ausgeführte Wappen der Grafen von Hatzfeldt. Die Schloßkirche wurde bis zum Bau der neuen katholischen Kirche 1965 in der Stadt von der Gemeinde, danach nur noch zu besonderen Anlässen genutzt.

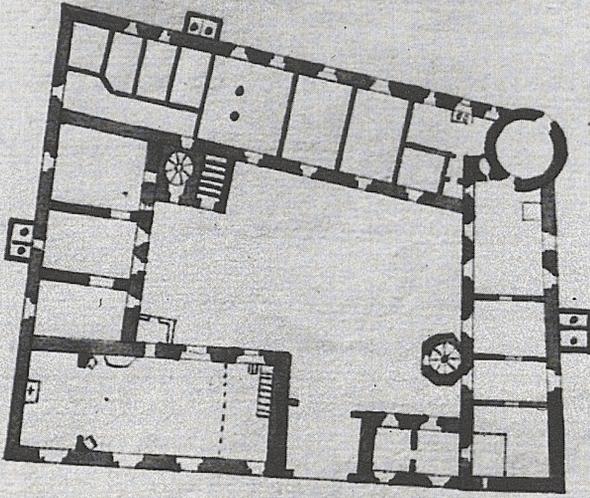
Mit Einbau der Kirche kam es in dem darüberliegenden Festsaal des 16. Jahrhunderts zu größeren Umbauarbeiten an der Decke.³⁹ Die Deckenbalken wurden herausgesägt, die Gewölbe des ehemaligen Vorsaals entfernt und die Zwischenwand herausgenommen. Im Rahmen der Modernisierungsmaßnahmen wollte man offenbar einen neuen, spiegelgewölbten Saal über die gesamte Länge des Baukörpers im Sinne des Spätbarock schaffen. Dieser gelangte jedoch nicht zur Ausführung, sondern blieb in den Vorarbeiten stecken. Inwieweit bereits der Kircheneinbau die finanziellen Möglichkeiten ausgeschöpft hatte oder die Pietät der katholischen Kirche durch den über dem Sakralraum liegenden Festsaal verletzt worden war, läßt sich heute nicht mehr nachvollziehen.

Mit dem Einbau der Schloßkirche verlor die Schloßkapelle im Nordflügel ihre Notwendigkeit. Man zog in diesem Bereich Zwischenwände ein und nutzte die neuen Räume für wirtschaftliche Belange. Weitere Veränderungen wurden in den Salons im zweiten Obergeschoß des Nordflügels vorgenommen. Auf den Stuckdecken der durch eine Enfilade verbundenen Zimmer dominieren neben figürlichen Darstellungen reiche, für diese Zeit übliche Rocailleformen und zarter Blütenschmuck. Die Räume erfuhren somit eine deutliche Aufwertung.

Die Entwurfsplanung zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Die Baugeschichte Haltenbergstettens im 19. Jahrhundert wird nicht allein von ausgeführten Umbaumaßnahmen bestimmt. Besonderes Augenmerk verdienen die nicht ausgeführten Projekte, die durch aufwendige und detaillierte Entwurfszeichnungen dokumentiert sind. Zunächst aber einen Blick auf die weitere Besitzergeschichte. 1794 starb Fürst Friedrich Karl Cajetan (*1773) als Letzter in der männlichen Linie des Grafen Hermann von Hatzfeldt. Somit fielen Schloß und Amt Haltenbergstetten wieder an das Bistum Würzburg zurück.⁴⁰ Die napoleonischen Kriege wirkten sich in der Folge indirekt auf die Besitzverhältnisse im Schloß aus. Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 entschädigte man von Reichs wegen die Linie Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein für ihre verlorenen Gebiete im Elsaß mit den Würzburgischen Ämtern Haltenbergstetten, Jagstberg und Braunsbach.⁴¹ Damit fiel der Besitz nach knapp 500 Jahren wieder an das Geschlecht der Hohenlohe zurück. Nachdem Bayern 1806 massive Ansprüche auf dieses Gebiet geltend machte, wurde es noch im selben Jahr Württemberg zugesprochen.⁴²

Fürst Karl Joseph zu Hohenlohe-Bartenstein, verheiratet mit Henriette von Württemberg, der Tochter Herzogs Ludwig Eugen, brachte das Schloß *mit schweren Kosten in bessern Zustand, und die Einrichtung zu einer bedeutenden Hof-Haltung, erheischte nebenbei noch manch große Summe.*⁴³ Ge-



*Prospect und Grundriß des alten Schloß
zu Haltenbergstetten, wie es im Jahr 1802. anzusehen
war.*

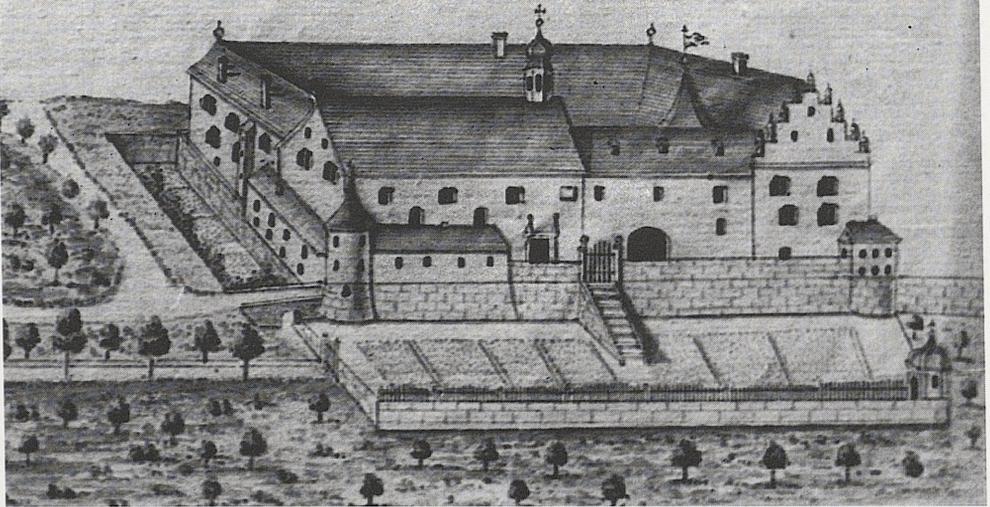


Abb. 9: Schloß Haltenbergstetten. Perspektivische Ansicht und Erdgeschoßgrundriß von 1802. Die Einzelblattdarstellung von Gottlieb Ernst zeigt den Zustand des Schloßes vor dem Umbauprojekt des 19. Jahrhunderts.

messen am barocken Neubau ihres Stammsitzes Bartenstein (1756–60), nicht weit vom hiesigen Schloß entfernt, mußte sich Haltenbergstetten in den Augen der neuen Besitzer lediglich als Stückwerk der vergangenen Jahrhunderte ausnehmen. Den entschiedenen Wunsch, das Schloß den neuen Bedürfnissen anzupassen und nach dem Zeitgeschmack einzurichten, zeigt das umfangreiche Umbauprojekt, das zu dieser Zeit angestrebt wurde. Da bei dem Kanzleibrand 1848 die schriftlichen Quellen aus dieser Zeit nahezu vollständig vernichtet wurden⁴⁴, gibt ausschließlich ein Buch mit über neunzig teils kolorierten Zeichnungen, das sich im Besitz der fürstlichen Familie befindet, Auskunft über die geplanten Veränderungen.

Der in zwei Zeitabschnitte unterteilte Band beinhaltet eine Sammlung von Grundrissen, Zustandsdarstellungen und die Entwürfe für ein größeres Umbauprojekt sowie nachträgliche Planänderungen. Der frühere Teil mit einer präzisen Aufstellung des Inhalts von 1803 stammt von dem fürstlichen Baumeister Gottlieb Ernst aus Haltenbergstetten. Ihm unterstand im ausgehenden 18. Jahrhundert die fürstliche Bauverwaltung in Bartenstein.⁴⁵ Den zweiten Teil mit dem Titel *Veränderte Pläne zum Schloßbauwesen Haltenbergstetten* fertigte 1831 ein Anton Zobel an, über dessen Person bisher keine näheren Angaben bekannt sind.

In der Folge soll versucht werden, mit Hilfe einiger Ansichten und Grundrisse den Zustand des Schlosses zu Beginn des Jahrhunderts zu erfassen. Anschließend werden die frühen Umbaupläne (1803–1808) unter Gottlieb Ernst vorgestellt. In einem weiteren Schritt kann anhand der später erstellten Zeichnungen und der am Gebäude ablesbaren Hinweise überprüft werden, in welchem Umfang die Pläne verwirklicht wurden.

Haltenbergstetten zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Blatt 1 des genannten Buches zeigt das Schloß von Südosten mit Graben, Befestigungsmauer und einem schmalen Gartenstreifen am Osthang im Zustand von 1803. Die Zeichnung ist fast identisch mit einer Einzelblatt-Darstellung im Hohenlohe-Zentralarchiv, die überschrieben ist mit *Prospekt und Grundriß des alten Schloß Haltenbergstetten, wie es im Jahr 1802 anzusehen war* (Abb. 9).⁴⁶ Auffällig ist auf beiden Blättern die Darstellung eines Stufengiebels auf der Eingangsseite im Nordosten, wo wir heute nur noch einen schlichten, durch Gesimsbänder unterteilten Dreiecksgiebel finden. Die Fenster weisen fast durchgehend die gegliederte Vorhangbogenform des 16. Jahrhunderts auf, und an der Südfassade entdecken wir einen dritten Ständerker, der heute nicht mehr existiert. Unstimmigkeiten ergeben sich im Fehlen der bestehenden Portalbekrönung über dem Eingang und der Darstellung rechteckiger Fenster über der Kirche, die bis heute in der Form des 16. Jahrhunderts erhalten blieben.⁴⁷ An der Südostecke werden eine über den Graben führende Brücke und ein Wachturm abgebildet. Die Fundamente dieses Turms lassen sich im Kellergeschoß des an dieser Stelle einige Jahre später erbauten Wachhauses noch erkennen.

Die Grundrisse dieser Zeit bestätigen das Vorangestellte und geben weitere Auskunft über die Aufteilung im Schloßinneren. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte man über den in der Süd-West-Ecke des Innenhofes gelegenen Treppenturm mit Wendelstiege aus dem 16. Jahrhundert zu den Obergeschossen gelangen. Im Erdgeschoß des Westflügels war noch kein

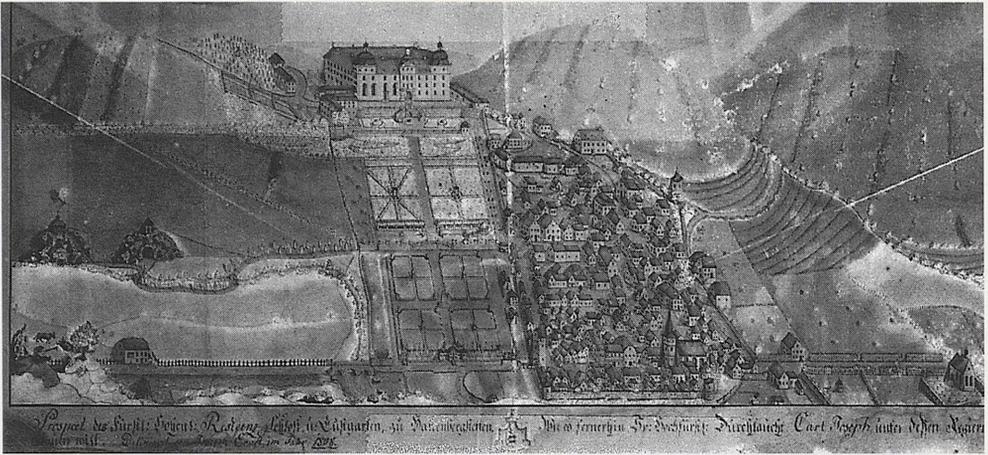


Abb. 10: Schloß Haltenbergstetten. Gesamtentwurf (Aquarell 75 x 40 cm) mit dem Titel: „Prospect des Fürstlichen Hohenlohischen Residenz, Schloß und Lustgarten zu Haltenbergstetten. Wie es fernerhin Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Carl Joseph unter dessen Regierung erbauen will. Unterzeichnet von Joseph Ernst im Jahr 1808“. Der Entwurf stellt Schloß Haltenbergstetten mit einer barockisierten Schloßfassade dar, vor der sich eine symmetrisch angelegte Gartenpartie erstreckt. Rechter Hand schließen sich die Gebäude der Stadt Niederstetten an.

Korridor eingezogen. Die gewölbten Räume verliefen über die gesamte Flügelbreite mit direkten Zugängen vom Innenhof. Die ehemalige Schloßkapelle im Nordflügel war bereits in drei einzelne Räume unterteilt. An der Nordwand lehnte sich die Wohnung des Amtmanns an, die kurze Zeit später einem Kanzleibau weichen mußte.

Die Aufteilung der Obergeschosse entsprach im Groben bereits der heutigen Anlage. Einige wenige Zimmer im Anschluß an die schmalen Kaminzimmer waren zu beheizen. Nur vereinzelt konnten die Öfen vom Korridor aus bedient werden, so z. B. in der Südwestecke und im Nordflügel. Zu den Abtrittkern führten noch keine gesonderten Gänge; sie waren von den jeweils angrenzenden Zimmern zu betreten. Im Südflügel des ersten Obergeschosses befand sich die Wohnung des Amtsschreibers, an die sich zwei Registraturzimmer in der Südwestecke anschlossen. Über den Saal im zweiten Obergeschoß lassen sich keine Aussagen machen, da der Kirchengrundriß vom ersten Obergeschoß unverändert übertragen wurde. Eine Darstellung des unvollendeten Bereichs erschien offensichtlich unnötig.

Die erste Fassung von Gottlieb Ernst

Wie sah nun das Umbauprojekt unter der Leitung des fürstlichen Baumeisters Gottlieb Ernst aus? Als Ergänzung zu den Einzeldarstellungen des Buches kann ein Gesamtentwurf (Abb. 10), der sich ebenfalls im Besitz der fürstlichen Familie befindet, herangezogen werden. Er trägt den Titel: *Prospect des Fürstlichen Hohenlohischen Residenz, Schloß und Lustgarten zu Haltenbergstetten. Wie es fernerhin Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Carl Jo-*

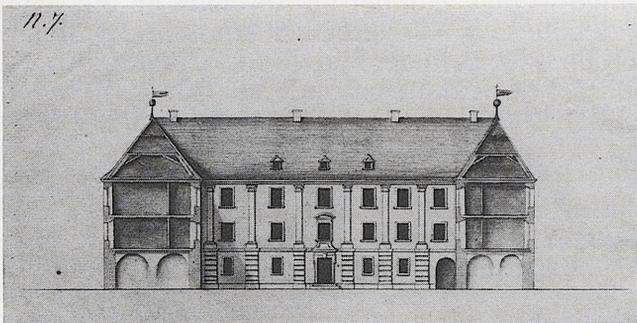
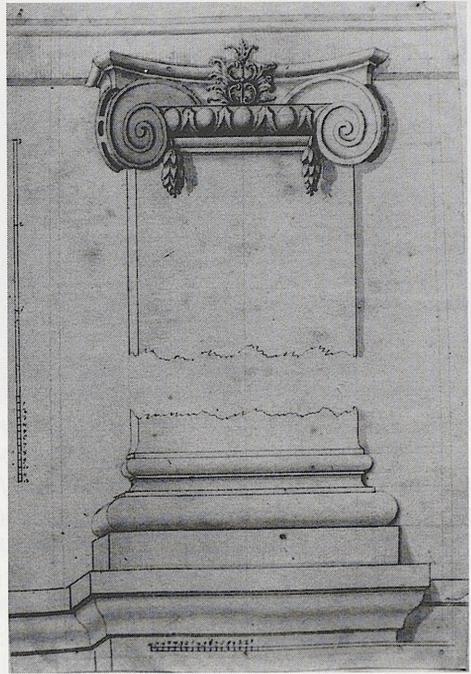
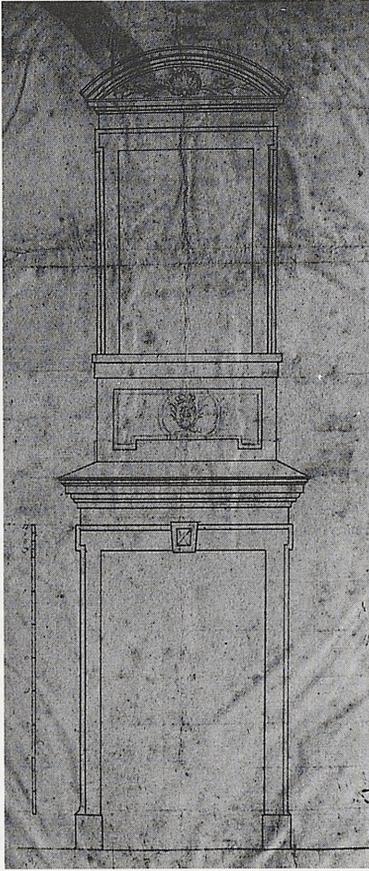


Abb. 11: Schloß Haltenbergstetten. Einzelentwürfe zum Umbauprojekt des 19. Jahrhunderts, gezeichnet von Gottlieb Ernst (1803). Der Innenhof des Schlosses sollte durch eine aufgemalte Kolossalpilastergliederung aufgewertet werden. Der Haupteingang an der inneren Westfassade ist mit dem darüberliegenden Fenster verklammert und mit einem Segmentbogen abgeschlossen.

seph unter dessen Regierung erbauen will. Unterzeichnet von Joseph Ernst⁴⁸ im Jahr 1808. Der Entwurf stellt Schloß Haltenbergstetten mit einer barockisierten Schloßfassade dar, vor der sich eine symmetrisch angelegte Gartenpartie erstreckt. Rechter Hand schließen sich die Gebäude der Stadt Niederstetten an. Die Ostfassade sollte durch einen überhöhten Mittelbau und zwei kuppelbekrönte Eckpavillons aufgewertet werden. Über der rustizierten Toreinfahrt sollte ein Balkon entstehen, der weiten Ausblick über die Parkanlage und die Landschaft des Vorbachtales bot.

Auf den ersten Blick fällt die konsequente Reihung der Fenster auf. Um ein Fluchten der Rechteckfenster in regelmäßigem Abstand zu erreichen, hätte man sogar das Versetzen des Kirchenportals in Kauf genommen. Die teilweise noch aus dem 16. Jahrhundert herrührenden Unregelmäßigkeiten paßten nicht in das Bild einer nach Symmetrie und Axialität ausgerichteten barocken Fassade. Die für die oberen Zwischengeschosse vorgesehenen Ovalfenster unterhalb der Kuppeln zeigen im Entwurf schmuckvoll ausgestattete Rahmen. Da das kleine vor die Südostecke gestellte Pfarrhaus ebenfalls als störend empfunden wurde, wollte man es durch einen langrechteckigen Missionsbau ersetzen.

Die weiteren Fassadenansichten im Buch zeigen ebenfalls durchgängig die vorgesehene Reihung der Fensterachsen mit Ausnahme des südlichen Erdgeschosses. Die Räumlichkeiten des Archivs wollte man wohl wegen ihrer aufwendigen Ausstattung unverändert belassen. Der Eckturm in der Nordwestecke und die Standerker, von welchen der südliche ganz entfernt werden sollte, sind ebenfalls in die Reglementierung miteinbezogen. An der Westfassade fällt das mit Quadern gerahmte Rundtor zum Kellergeschoß auf, über das eine Außenerschließung der Kellerräume ermöglicht werden sollte.

Einzelentwürfe des Buches klären uns über eine geplante Neugestaltung des Innenhofes auf, die im Gegensatz zu den Veränderungen an der Fassade verwirklicht wurde. Man entfernte den Treppenturm in der Südwestecke des Innenhofes, ersetzte ihn durch ein kleines Treppenhaus im Gebäudeinneren und verlegte den Haupteingang mit Hohenlohischem Wappen und Segmentbogen an die innere Westfassade (*Abb. 11*). Dieser Eingang ist inschriftlich in das Jahr 1804 datiert. Die südliche und westliche Fassadenfläche gliederte man durch aufgemalte Pilaster mit rustizierten Postamenten im Erdgeschoßbereich und ionischen Kapitellen unterhalb des Traufgesimses. Ganz offensichtlich wollte man damit dem Schloßhof einen repräsentativen Anstrich geben (*Abb. 11*). Fotografische Aufnahmen aus der Zeit vor der Außenrenovierung in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts zeigen noch deutliche Reste dieser pompös wirkenden Wandgliederung. Im Zuge der Umbaumaßnahmen, die man erst nach und nach verwirklichte, wurde auch die Turmhaube des sechseckigen Treppenturms erneuert. Dies wird in der Inschrift über dem Eingang festgehalten: *1550 erbauet – 1824 erneuert*.

Die Planung für das Schloßinnere

Die Entwürfe geben weiteren Aufschluß darüber, wie man sich im Inneren des Gebäudes einrichten wollte (*Abb. 12*). Vorrangig erschien die Verbreiterung des schmalen östlichen Verbindungsbaus, in dem man ein prunkvolles, dreiläufiges Stiegenhaus mit Säulen und kunstgeschmiedeten Bräu-

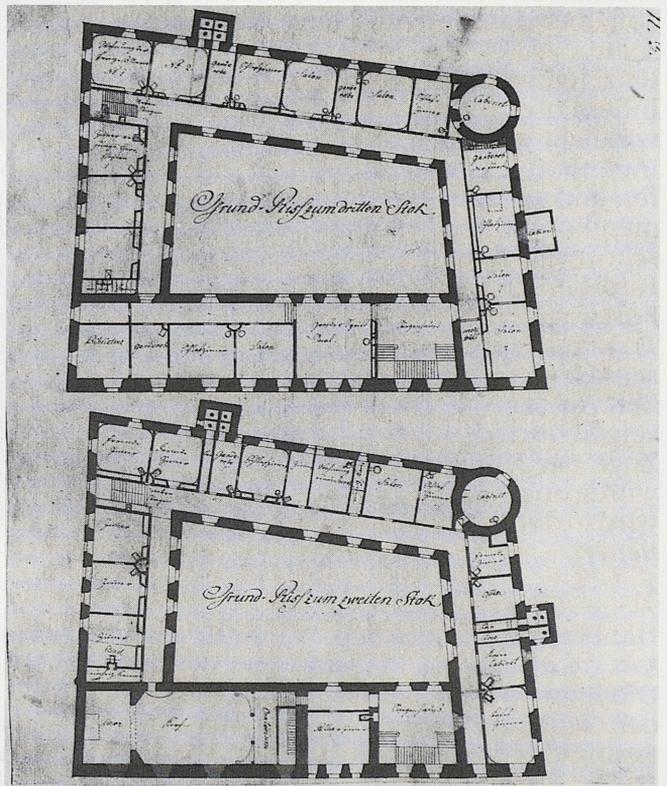
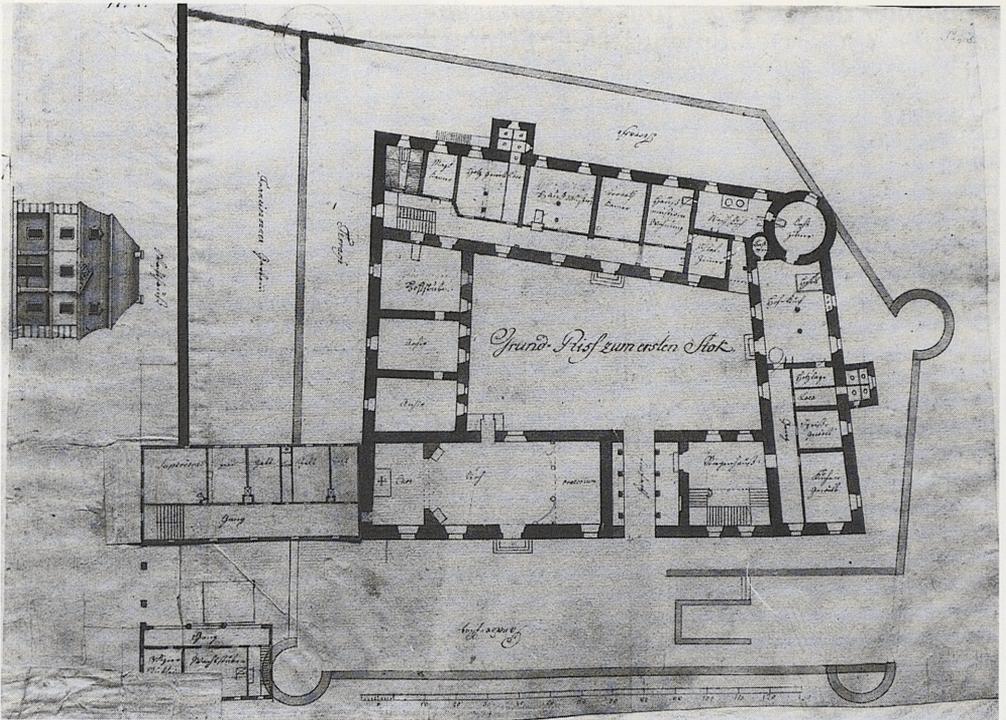


Abb. 12: Schloß Haltenbergstetten. Grundrißentwürfe von Gottlieb Ernst aus dem Jahr 1803 für Erdgeschoß, erstes und zweites Obergeschoß. Auffallendste Neuerung wäre die Entfernung beider Treppentürme und der Einbau eines großzügigen Treppenhauses mit direktem Zugang von der Toreinfahrt im östlichen Mittelbau gewesen.

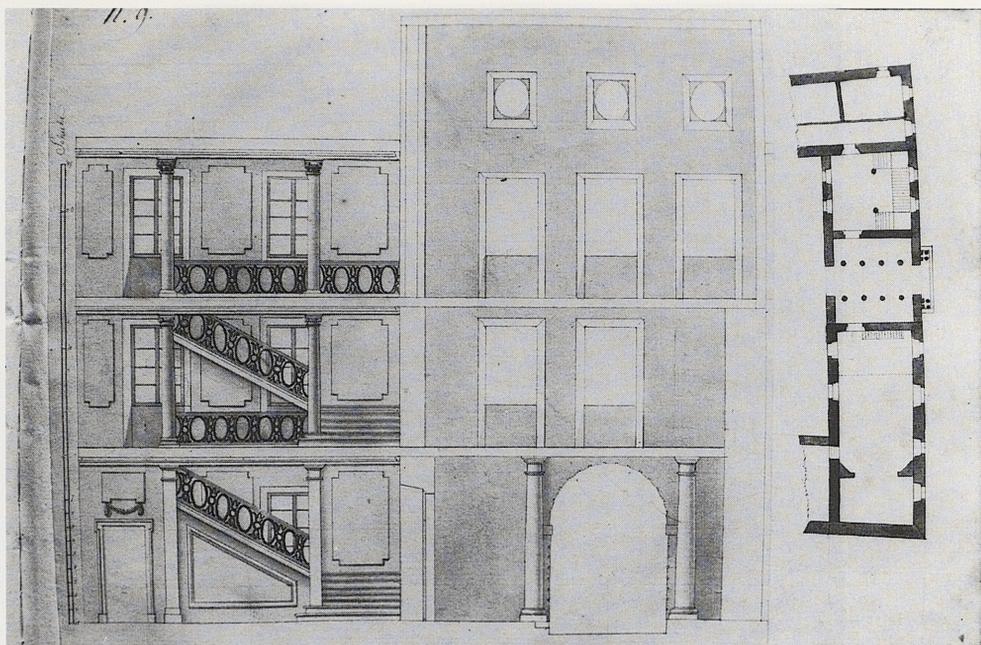


Abb. 13: Schloß Haltenbergstetten. Entwurfszeichnung von Gottlieb Ernst 1803. Das Blatt zeigt einen Aufriß des östlichen Mittelbaus mit dem Treppenhaus und den angrenzenden Räumen über der Toreinfahrt. Rechts ein Ausschnitt des Erdgeschoßgrundrisses mit Schloßkirche, Toreinfahrt und Treppenhaus (von Süden nach Norden).

stungen nach barocker Manier vorsah (Abb. 13). Das ebenfalls in den Grundrissen vorgesehene gerade, zweiläufige Treppenhaus mit Richtungswechsel in der Südwestecke nimmt sich dagegen sehr bescheiden aus. Die Wirtschaftsräume im Erdgeschoß des West- und Nordflügels sollten über Korridore zugänglich gemacht werden. Im Nordflügel wurde dann auch, wie vorgesehen, die Hofküche eingerichtet. Die geplante Verdopplung der Korridorwände in den Obergeschossen hatte eine rein gestalterische Bewandnis (Abb. 12): Symmetrisch zu dem jeweiligen Kaminvorbau in der einen Zimmerecke sollte die Wand gegenüber abgeschrägt werden. Zugunsten der angestrebten Raumsymmetrie nahm man eine geringere Wohnfläche in Kauf. Ein Zimmer im Westflügel zeigt eine solche gedoppelte Wand noch heute und belegt damit die Ausführung dieser Idee zumindest für einen Teilbereich. Vor die Abtritte legte man gesonderte Zugänge, was dem neuen Bedürfnis nach mehr Intimität entsprach.

Größere Aufmerksamkeit galt, wie in den vorigen Jahrhunderten auch, den Zimmern im zweiten Obergeschoß des Nordflügels. Hier wollte man die Wände des Ständerkers zum Teil abtragen, um so mehr Raum für ein kleines *Boudoir*, also ein kleines elegantes privates Damenzimmer zu schaffen, welches an das fürstliche Schlafzimmer anschließen sollte (Abb. 12). Blatt 30 des Buches zeigt die vollständige Dekoration dieser beiden Räume (Abb. 14). Der kleine Anraum sollte mit Hilfe einer Fenstertür ein mit vier Fenstern ausgestattetes Turmzimmer vortäuschen, in dem man abgeschlossen für sich sein konnte.

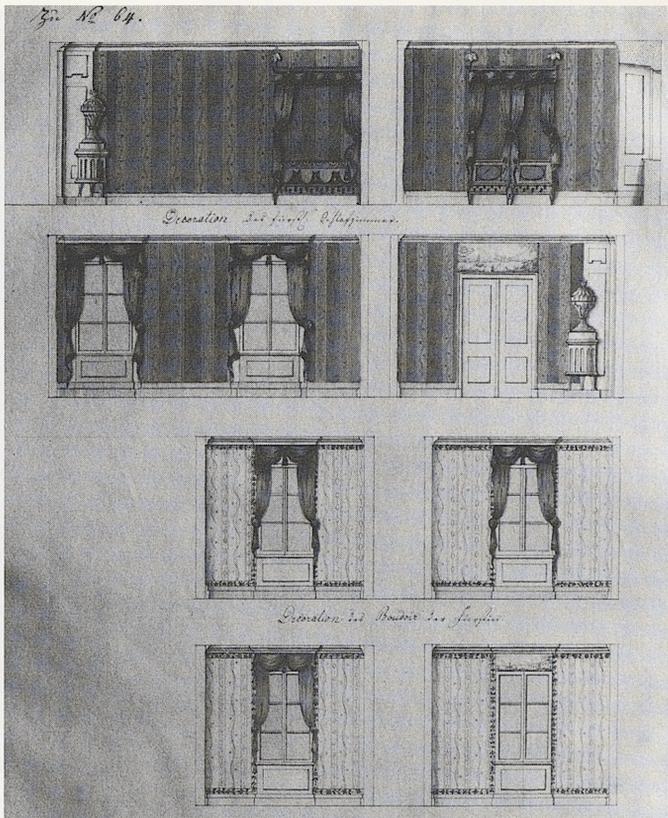


Abb. 14: Schloß Haltenbergstetten. Entwurf einer Dekoration für das fürstliche Schlafzimmer und das geplante Boudoir (elegantes Damenzimmer) im zweiten Obergeschoß des Nordflügels, von Gottlieb Ernst 1803.

Andere Entwürfe betreffen die *Salons der Fürstin* im zweiten Obergeschoß des Nordflügels. Verschiedenfarbige Textiltapeten und Vorhänge sollten Fenster und Wände schmücken, vor denen runde Kachelöfen in erlesenem Empire aufgestellt werden sollten. Die hohen zweiteiligen Füllungstüren mit Messingbeschlägen entsprechen den heutigen Zimmertüren.

Entwürfe ganzer Möbelgarnituren, die uns den Zeitgeschmack deutlich werden lassen, findet man ebenfalls in diesem Buch. Betrachtet man die heutigen Zimmer genauer, so entdeckt man hier und da sogar ein ausgeführtes Stück Mobiliar dieser Bauzeit. Die Darstellungen entsprechen, häufig bis ins Detail, den zur damaligen Zeit in entsprechenden Publikationen vorgestellten Vorlagen.⁴⁹ Sicherlich zeigten nahegelegene Residenzschlösser wie Würzburg oder Ludwigsburg, wo bei der Neugestaltung der Innenräume die Formensprache des Empire in Vollendung zu sehen war, auch in Haltenbergstetten ihre Auswirkungen.⁵⁰

Für die Schloßkirche war der Einbau eines Oratoriums anstelle der heutigen Orgelempore geplant. Der Entwurf erinnert stark an das holzverkleidete Oratorium in der Schloßkirche zu Bartenstein, das wohl als Vorbild gedient haben dürfte. Das Oratorium kam jedoch nicht zur Ausführung. Ebenso unterblieb die Realisierung eines großen Festsaals und eines Billiardzimmers im östlichen Mittelbau über der Toreinfahrt.

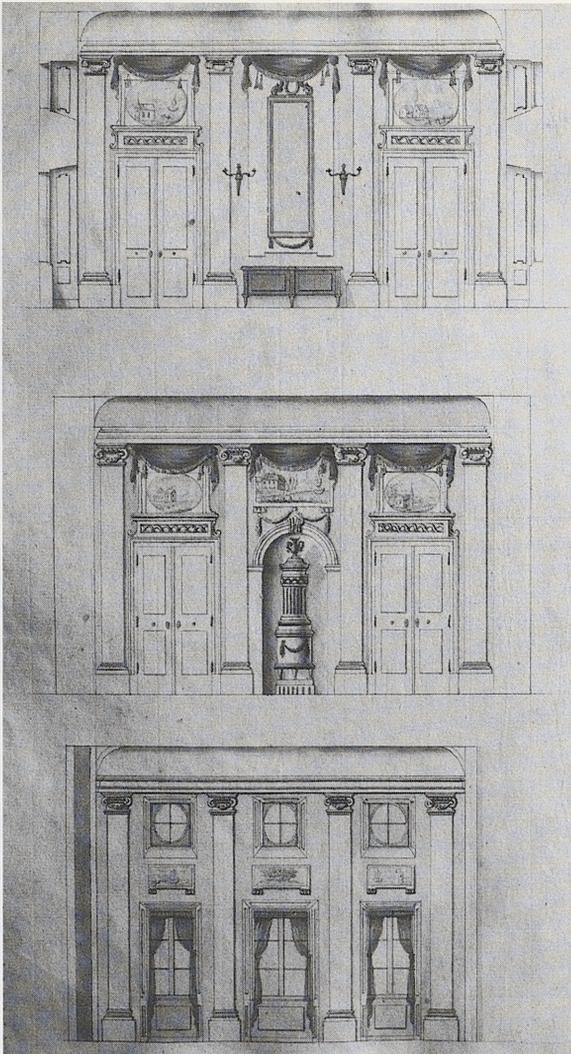
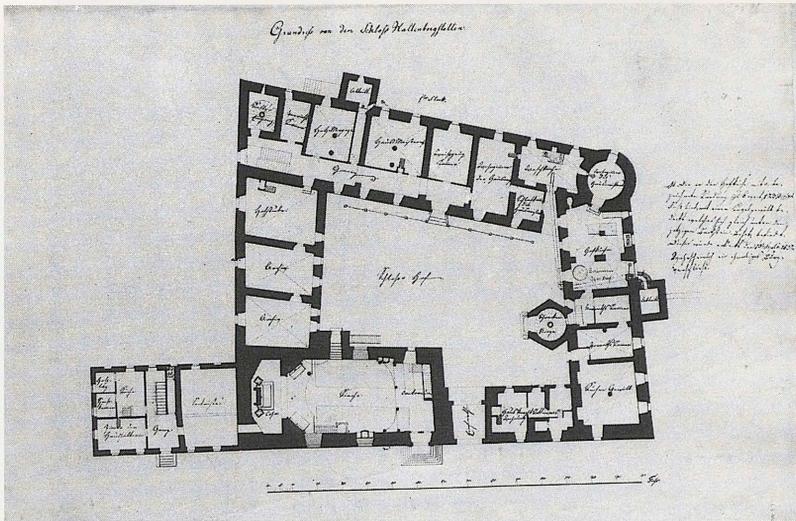


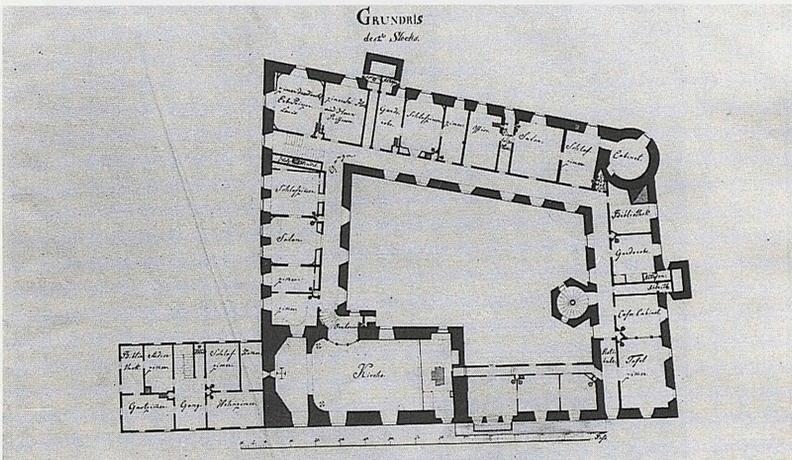
Abb. 15: Schloß Haltenbergstetten. Entwurf einer Dekoration für den Festsaal im zweiten Obergeschoß des Ostflügels, nach Gottlieb Ernst 1803. Zur Talseite (Osten) sollte die Wand durch Pilastervorlagen zwischen den drei Fensterachsen gegliedert werden. Neben den farblich abgestimmten Draperien waren verschiedene Wandzonen für tonale Malereien vorgesehen.

Der neue Festsaal sollte eineinhalb Geschosse in der Höhe einnehmen (Abb. 15). Der Entwurf sah eine durch Pilastervorlagen gegliederte Wand mit drei Fensterachsen zur Tal- und zur Innenhofseite vor. Die Seitenwände sollten symmetrisch mit je zwei Türen seitlich, Spiegel und Nische für einen Kachelofen in der Mitte aufeinander bezogen werden. Neben farblich abgestimmten Draperien waren verschiedene Wandzonen für Ton in Ton - Malereien vorgesehen, die sich in Entsprechung zu den Fenstern von der weiß belassenen Wand unmerklich abheben sollten. Anstelle des ehemaligen Saals im zweiten Obergeschoß wollte man weitere Salons und eine Bibliothek entstehen lassen.

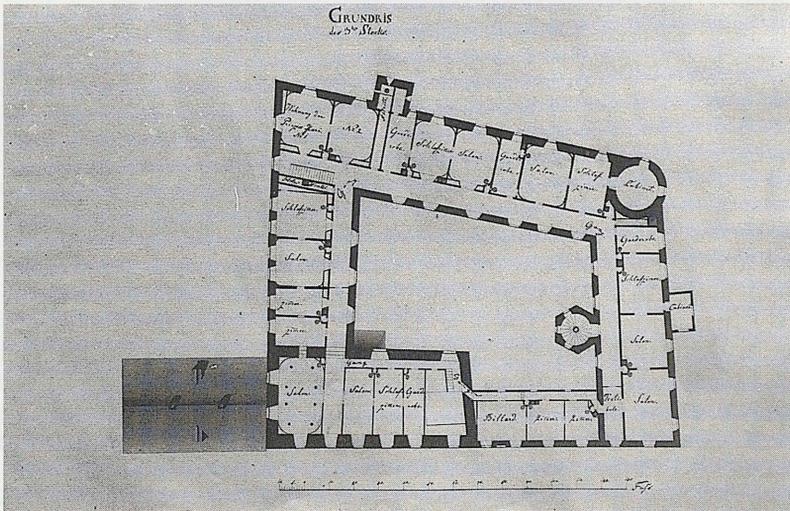
Grundriß von dem Adelich Wallenbergsfelde



GRUNDRIß
des 2^{ten} Stockes



GRUNDRIß
des 3^{ten} Stockes



Zurücknahme und Verwirklichung

Wie der Baubefund zeigt, hat man sich schließlich auf die Verwirklichung der Pläne im Schloßinneren beschränkt und auch da nur einen Bruchteil dessen ausgeführt, was der ursprüngliche Plan der neuen Besitzer gewesen war. Woran diese Zurückhaltung lag, kann man nur vermuten. Der Ausbau des östlichen Verbindungsbaus unterblieb ganz; auf den Festsaal verzichtete man ebenfalls. Im Jahr 1831 erstellte Anton Zobel einen Situationsplan, der den Zustand der Anlage festhielt und zeigte, wie weit das Projekt vorangeschritten war. Erneut wurden Grundrisse und Ansichten angefertigt (*Abb. 16*), aus denen hervorgeht, daß man vor allem die Appartements in Süd- und Westflügel umgebaut hatte. Darauf weisen auch die regelmäßigen Abstände zwischen den Fensterachsen am Außenbau hin. Sämtliche Zimmer erhielten schlichte Flachdecken, unter denen sich zum Teil vermutlich noch die alten Holzdecken des 16. Jahrhunderts befinden. Für einen größeren Wohnkomfort sorgten der Einbau des bereits erwähnten geradläufigen Treppenhauses, mehrere Badezimmer und der Einbau zahlreicher Kamine, die es nun ermöglichten, fast jedes Zimmer vom Korridor aus zu bedienen. Im Erdgeschoß wurden ein Korridor eingerichtet und die Anschlußstellen zwischen Nord- und Westflügel verändert. Die Grundrisse Zobels nehmen Teile aus dem früheren Projekt mit auf, wie zum Beispiel das kleine Kabinett im nördlichen Standerker, welches jedoch, wie der Bau heute zeigt, nachweislich nie ausgeführt wurde. Die Einrichtung des großen Festsaals war ebenfalls aufgegeben worden und sollte durch einen bescheideneren, mit Stützen umgebenen Salon in der Südwestecke ersetzt werden. Die Aufteilung des Bereiches über der Kirche im Ostflügel wirkt – verglichen mit den früheren Entwürfen – ungeschickt. Von der Westseite her erschloß man von außen durch einen Gang die unter West- und Südflügel befindlichen Keller-geschosse aus der Entstehungszeit. Beide Kellerräume sind mit einer Tonne überwölbt und werden nur spärlich durch Seitenschächte mit Licht versorgt. Im westlichen Kellerbereich stoßen wir auf ein tiefes Erdloch mit zirka vier Metern Durchmesser, das durch eine nachträglich eingebaute Fachwerk-wand abgetrennt wurde. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um einen ehemaligen Brunnenschacht.

Die verschiedenen Ansichten des Schlosses haben kaum noch etwas mit der ersten Planung Ernst's gemein. Außer der Reihung der Fenster wollte man lediglich die Mittelzone der Ostpartie hervorheben (*Abb. 17*). Der Balkon über der Toreinfahrt und der mit Wappenschildern geschmückte Dreiecksgiebel in der Dachzone geben dem Entwurf, verglichen mit dem ersten Projekt, etwas beschämend Unbedeutendes. Dies muß den Besitzern selbst klar gewesen sein, weshalb man die Verwirklichung der – salopp gesprochen – Billig-variante des östlichen Fassadenentwurfs dann auch unterließ.

Abb. 16: Schloß Haltenbergstetten. Grundrißentwürfe von Anton Zobel aus dem Jahre 1831 für Erdgeschoß, erstes und zweites Obergeschoß. Der Treppenturm vor der inneren Nordfassade wurde beibehalten. Im Erdgeschoß richtete man einen Korridor ein. Teile aus dem früheren Projekt wurden übernommen, so zum Beispiel das kleine Kabinett im nördlichen Standerker (2. Obergeschoß), welches jedoch nie zur Ausführung gelangte. Anstatt des geplanten Festsaals sollte ein mit Stützen umgebener Salon entstehen.

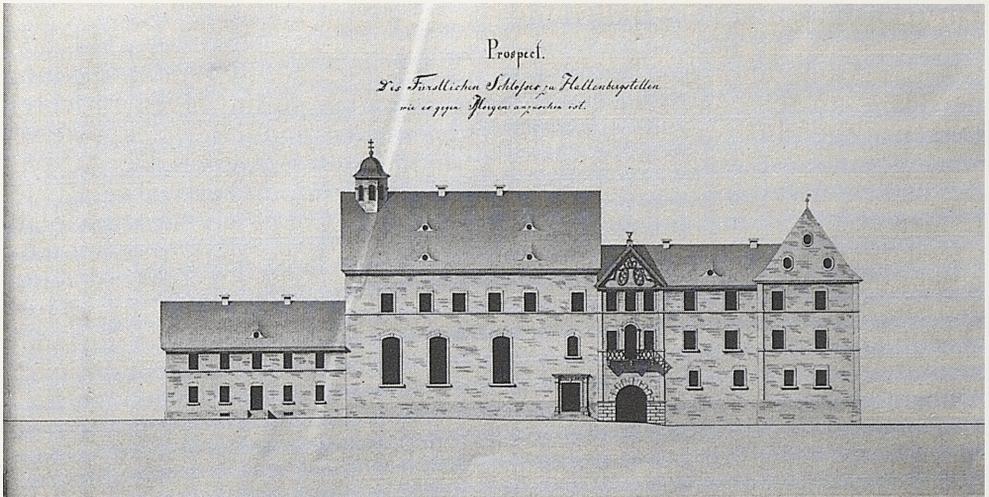


Abb. 17: Schloß Haltenbergstetten. Zweiter Entwurf für die Ostfassade von Anton Zobel, 1831. Lediglich die Mittelzone sollte durch einen Balkon und einen Dreiecksgiebel in der Dachzone betont werden.

Dennoch stellt sich die Frage, weshalb man die Großform des Schlosses an sich im 19. Jahrhundert nicht veränderte. Lag es an der Verbindung Fürst Karl Joseph's zu Henriette von Württemberg, die als Cousine des Königs von Württemberg, der seine Schlösser gerade im neuesten Geschmack umgestaltete, solch einen altmodischen, hochbarocken Entwurf nie akzeptiert hätte?⁵¹ Dies mag ein Neben aspekt gewesen sein. Immerhin lag man mit der verwirklichten Gestaltung der Innenräume durchaus im Trend der Zeit. Eine naheliegendere Erklärung jedoch scheinen die enormen Kosten zu sein, die die Durchführung eines solchen Projektes verschlungen hätte. Darauf scheint auch das zweite, wesentlich bescheidenere Umbauprojekt unter der Leitung von Anton Zobel hinzudeuten, das ebenfalls nicht zur Ausführung gelangte. Die Ablösung der Herrschaft Niederstetten vom Würzburger Hochstift und die dadurch bedingte Übernahme enormer Verbindlichkeiten, sowie vor allem die zwangsläufigen Aufwendungen infolge der Mediatisierung hatten Fürst Karl Joseph in eine finanzielle Misere geführt. Damit war eine konsequente Verwirklichung seines Bauvorhabens zur Aufwertung des Schlosses unmöglich geworden.⁵²

Die Nebengebäude

Zu einer größeren Hofhaltung gehörte selbstverständlich die Erweiterung der Anlage durch Nebengebäude. Der Ernstsche Entwurf sah vor, sämtliche amtliche Wohnungen aus den Obergeschossen zu entfernen und außerhalb in verschiedenen Nebengebäuden unterzubringen. Das Schloß selbst sollte ausschließlich der fürstlichen Familie vorbehalten sein.

Im Jahr 1804 entstand das zweistöckige Gebäude mit Mansardwalmdach im Südwesten des Geländes – das sogenannte Prinzessinnenhaus – als Wohnhaus für die Familie eines Offiziers. Zwischen 1807 und 1819 bewohnte die

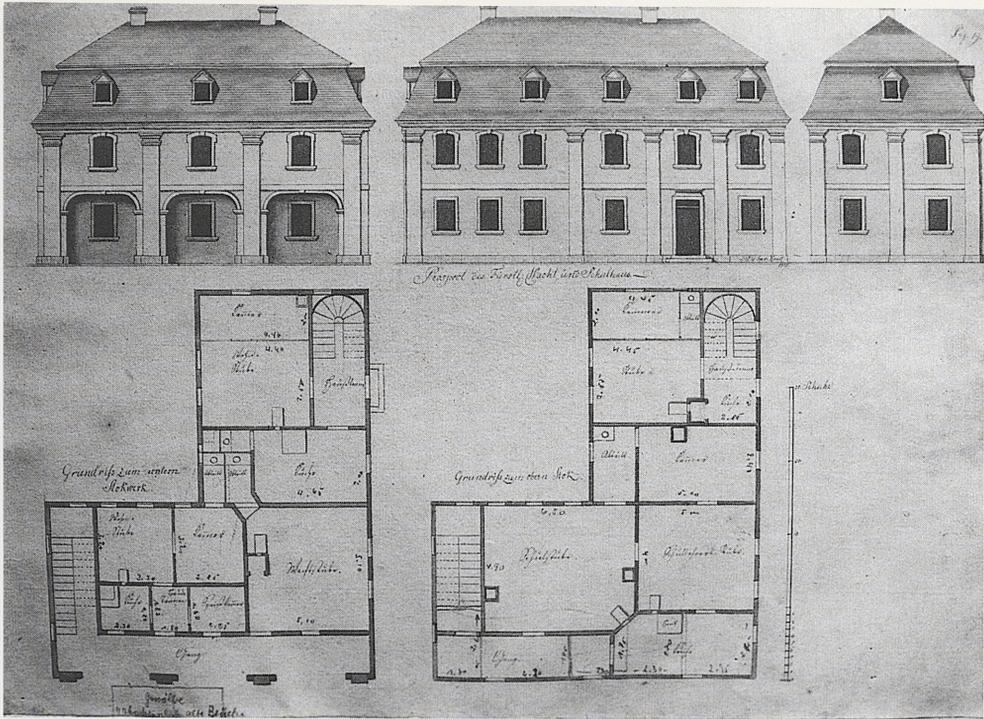


Abb. 18: Schloß Haltenbergstetten. Entwurf für das fürstliche Wach- und Schulhaus von Gottlieb Ernst, 1803.

Schwester des Fürsten Karl Joseph, Prinzessin Sophie von Hohenlohe-Bartenstein, das etwas abseits liegende Gebäude. Sie beschreibt in ihren biographischen Aufzeichnungen von 1825 die idyllische Lage des Schlosses und, wie sie die ihr zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten einrichten ließ.⁵³

Ebenfalls zu Beginn des letzten Jahrhunderts wurde das am Ende der Kastanienallee auf der Südseite stehende Wohnhaus erbaut. Das im Grundriß über Eck gestellte Gebäude schließt mit einem Mansardwalmdach ab. Es war ehemals als Schul- und Wachhaus geplant (Abb. 18) und öffnet sich im Erdgeschoß mit drei flachen Arkadenbögen zur Schloßzufahrt. Die Dreiteilung der Fassade entsteht durch eine Pilastergliederung, die über beide Stockwerke verläuft. Bei der Instandsetzung in den sechziger Jahren erhielt das Haus sein heutiges Aussehen.

Fast parallel zum Nordflügel des Schlosses riegelt das ehemalige Marstallgebäude und Gesindehaus das Areal nach Norden ab. Die Entwürfe für den langgestreckten Bau, in dem sich heute Wohnungen und Garagen befinden, entdecken wir ebenfalls in dem genannten Buch. Das zur gleichen Zeit errichtete Kanzleigebäude, von dem nur noch der zinnenbekrönte Gebäude teil entlang der Gartenbegrenzung⁵⁴ übriggeblieben ist, war im Zuge der revolutionären Strömungen 1848 den aufgebrachten Niederstettener Bürgern zum Opfer gefallen. Hofrat Gessler hatte sich durch seine harte Zehnteintreibung bei den Leuten unbeliebt gemacht.⁵⁵ Desweiteren sollten ein Holzmagazin und ein Kutschenhaus entstehen. In den Obergeschossen der teilweise zweistöckigen Bauten wollte man Wohnungen für die Dienerschaft unterbringen.

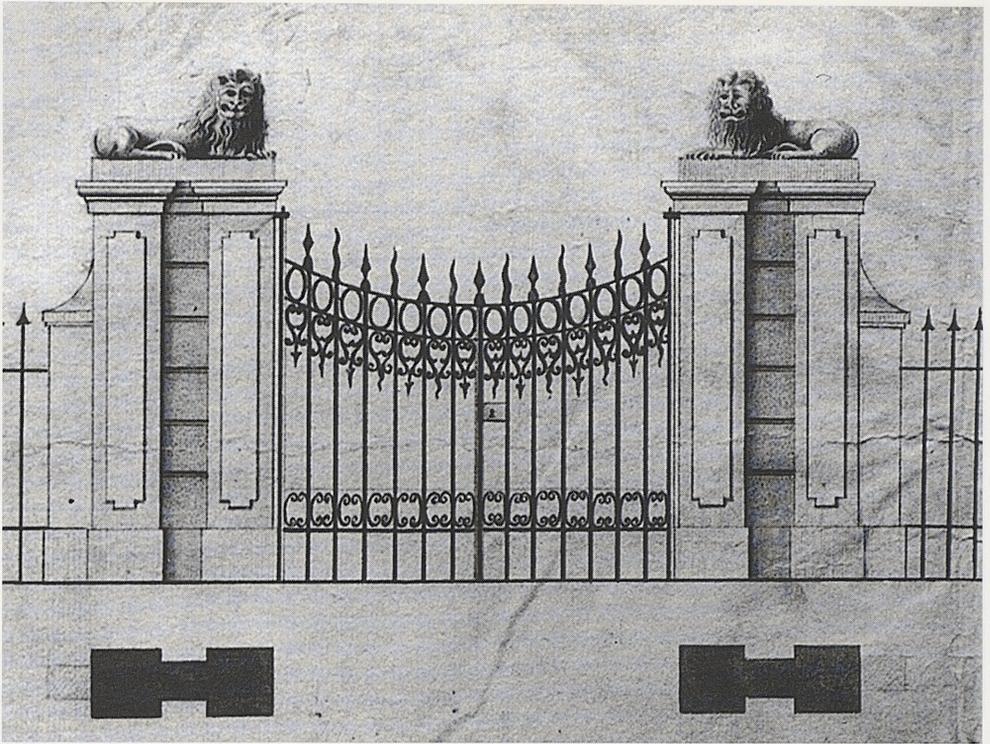


Abb. 19: Schloß Haltenbergstetten. Entwurf für das Gartentor zum oberen Hofgarten nach Gottlieb Ernst, 1803. Der Eingang wurde in dieser Form ausgeführt und besteht noch.

Der Schloßgarten

Der steil abfallende Osthang nahm den groß angelegten Schloßpark auf, von dem noch Fragmente erhalten sind. Den Eingang zum Garten schmückt heute noch das von zwei Löwen gerahmte Tor (*Abb. 19*), das über eine zweiläufige Treppenanlage in den oberen Gartenbereich führte, der als Terrassengarten geplant war und auch ausgeführt wurde. Von dort aus gelangte man, wie die Entwürfe zeigen, in einen mit Bäumen und Sträuchern bewachsenen Bereich. Die weitere Anlage sollte durch symmetrisch angepflanzte Beete bestimmt sein. Verschiedene Parkgebäude, Pavillons, Orangeriegebäude sowie Brücken und Laubengänge sollten innerhals des Gartens abwechslungsreiche Akzente setzen. An die Existenz eines zierlichen neugotischen Gartentempels können sich alteingesessene Schloß- und Stadtbewohner noch erinnern (*Abb. 20*). Auf einer der beiden künstlich geschaffenen Tuffstein-Grotten im Süden ist ein kleiner Zentralbau zu erkennen. Den unteren Hofgarten gedachte man mit auf Postamente gestellten Vasen und Amphoren zu schmücken, deren Entwürfe gleichfalls vorhanden sind. Beim Verkauf des unteren Hofgartengeländes in den 1960er Jahren nahm man die Vasen herauf und verteilte sie unmittelbar um das Schloßgebäude, wo man sie heute noch sehen kann.

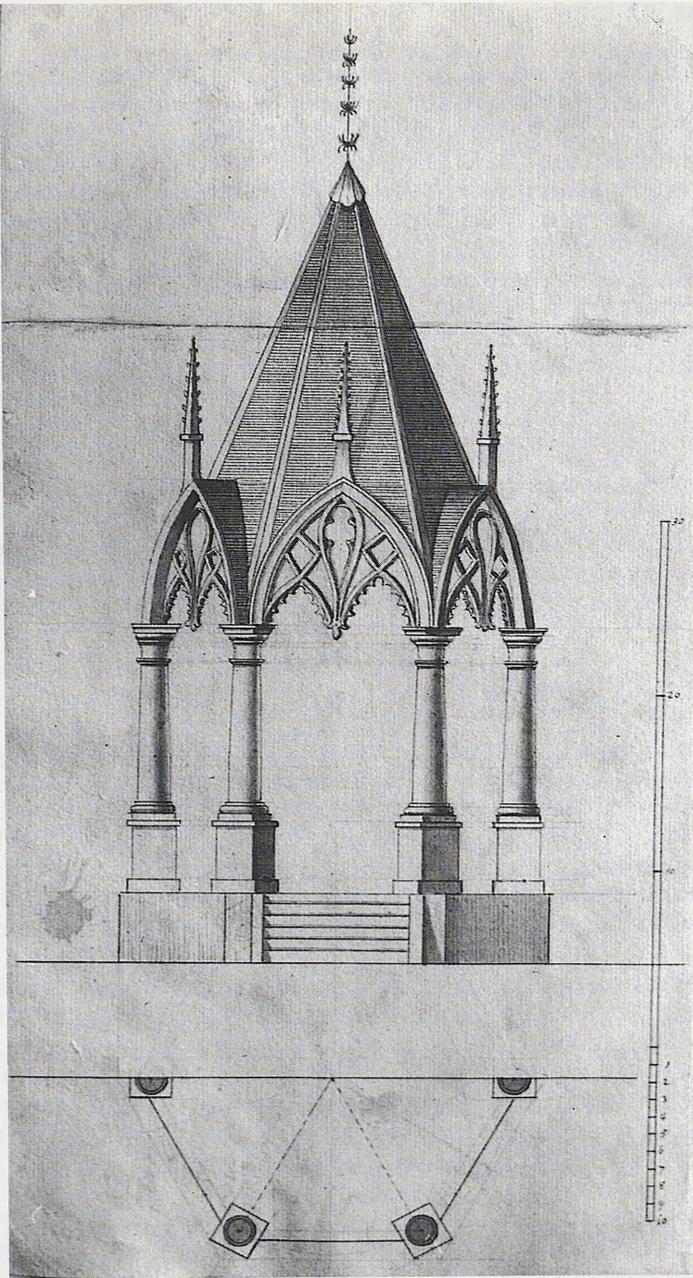


Abb. 20: Schloß Haltenbergstetten. Entwurf für einen Gartentempel im neugotischen Stil nach Gottlieb Ernst, 1803.

Ausklang ins 20. Jahrhundert

Für die Schloßbaugeschichte bedeuteten die Umbauten zu Beginn des 19. Jahrhunderts den letzten großen Eingriff. Nachdem die fürstliche Familie aufgrund erbrechtlicher Veränderungen im Jahr 1847 in die Standesherrschaft Hohenlohe-Bartenstein übersiedelte, wurde es ruhiger auf Schloß Haltenbergstetten. Erst Fürst Albert (1842–1898) lebte ab 1865 wieder hier. Da er nicht verheiratet war, ging der Besitz nach seinem Tod an seinen Neffen Fürst Johannes zu Hohenlohe-Bartenstein und Jagstberg (1863–1923), der mit seiner Frau, der Erzherzogin Anna von Österreich-Toscana 1901 Einzug in Haltenbergstetten hielt, aber in Bartenstein residierte.⁵⁶ Gemäß den Secundogenitur-Bestimmungen seines Hauses übernahm 1927 Fürst Albrecht zu Hohenlohe-Jagstberg (1906–1996) die Standesherrschaft Haltenbergstetten. Nach seiner Heirat mit Therese Gräfin von Geldern-Egmont im Jahr 1936 ließ er geringfügige bauliche Veränderungen vornehmen. Nutzungsbedingte Eingriffe und Modernisierungsmaßnahmen betrafen in der Folgezeit vor allem die Wohnbereiche in den Obergeschossen des Nord-, West- und Südflügels. Im Jahr 1955 wurden die Bibliothek (1. Obergeschoß Nordflügel) und das Archiv aufgelöst.⁵⁷ Sechs Jahre später legte man das im 19. Jahrhundert übertünchte Fachwerk am Ostflügel frei. In den Jahren 1965–69 erfolgte die Erneuerung der Fassaden.

Abschließende Einschätzung

Betrachtet man abschließend die abwechslungsreiche Geschichte dieser Schloßanlage und seiner Besitzer, so ist es als ein glücklicher Umstand zu bewerten, daß der im 19. Jahrhundert rigoros geplante Eingriff nicht zur Ausführung gelangte. Die reglementierte Einheit des 19. Jahrhunderts hätte entgegen der überkommenen Vielfalt vergangener Bauphasen einiges an Ausdruckskraft eingebüßt. Das Schloß hat bis heute seinen durch viele Jahrhunderte und verschiedene Stilepochen geprägten Charakter bewahrt und die Spuren der Zeit festgehalten.

Was die Einbindung in den regionalen Schloßbau anbelangt, so läßt sich Haltenbergstetten weder den Hohenlohischen Schloßanlagen (hier auf das Adelsgeschlecht bezogen und nicht nur als geographische Bezeichnung verstanden) noch eindeutig dem Schloßbau des Niederadels zuweisen. Es nimmt vielmehr durch seine Lage, seine Gestalt und nicht zuletzt durch seine Besitzergeschichte eine Sonderstellung, richtiger eine Zwischenposition, innerhalb der regionalen Schloßbauentwicklung ein.⁵⁸

Durch einen Generationswechsel in jüngster Zeit⁵⁹ dürften in Haltenbergstetten in den kommenden Jahren erneut Veränderungen anstehen, die die Baugeschichte fortschreiben und für die Denkmalpflege eine Herausforderung darstellen werden. Es bleibt abzuwarten, wie eine sinnvolle denkmalpflegerische Umsetzung angesichts dieser bauhistorisch spannungsreichen Entwicklung aussehen könnte.

Anmerkungen

- 1 Die folgenden Ausführungen basieren auf der im Jahr 1990 abgeschlossenen Magisterarbeit der Verfasserin an der Universität Stuttgart. Der bauhistorischen Darstellung ging die Bestandsaufnahme des Gebäudes in Form eines Raumbuches sowie die Sichtung und Auswertung des zur Verfügung stehenden Quellenmaterials voraus. Eine erste Veröffentlichung in Aufsatzform erschien unter dem Titel: Schloß Haltenbergstetten – Ein Beitrag zur Kunst- und Baugeschichte. In: 650 Jahre Stadt Niederstetten. Niederstetten 1991, S. 404 bis 418.
- 2 Erich Keyser: Württembergisches Städtebuch: Niederstetten. Stuttgart 1962, Nr. 3.
- 3 Stammtafeln des fürstlichen Hauses Hohenlohe. Öhringen 1979, Taf. 4.
- 4 Walther-Gerd Fleck: Die Befestigungen von Niederstetten. In: 650 Jahre Stadt Niederstetten. Niederstetten 1991, S. 385–403.
- 5 Helmut Neumaier: Das alt adelig Geschlecht der Rosenberg. In: Geschichte der Stadt Boxberg. Boxberg 1987, S. 94, 95.
- 6 Helmut Neumaier: Reformation und Gegenreformation im Bauland unter besonderer Berücksichtigung der Ritterschaft. Würzburg 1978, S.115ff. – Sowie: Ders.: Niederstetten im Reformationszeitalter. In: 650 Jahre Stadt Niederstetten. Niederstetten 1991, S. 106ff.
- 7 Hans-Joachim Kadatz: Deutsche Renaissancebaukunst. Berlin 1983, S. 73.
- 8 Rudolf Martin Ludwig: Die Treppe in der Baukunst der Renaissance. (Diss.) Kassel 1939, S. 17ff. – Sowie: Friedrich Mielke: Die Geschichte der deutschen Treppen. Berlin, München 1966, S. 61ff.
- 9 Vergl.: Helmut Neumaier: Verbum Domini – Niederstetten im Reformationszeitalter. In: 650 Jahre Stadt Niederstetten, Niederstetten 1991, S. 106. Das Wappen links ist das des Ritters Friedrich Zeisolf von Rosenberg, das rechte gehört zur Adelsfamilie von Kere, der Friederich Zeisolds Gattin entstammte. Neumaier weist nach, daß es sich bei der lateinischen Inschrift in besagter Portalbekrönung um eine bewußte Demonstration zum protestantischen Glauben handelt.
- 10 Otto Piper: Burgenkunde. 3. Auflage München 1912 (Nachdruck Augsburg 1993), S. 165.
- 11 Walther-Gerd Fleck: Schloss Weikersheim und die Hohenlohischen Schlösser der Renaissance. In: Tübinger Forschungen zu Kunstgeschichte (Hrsg. von G. Weise), Heft 8. Tübingen 1954, S. 25.
- 12 Ebenda.
- 13 Werner Fleischhauer: Renaissance im Herzogtum Württemberg. Stuttgart 1971, S. 87.
- 14 Neue Deutsche Biographie. Berlin 1983, S. 73.
- 15 Wolfgang Schneider: Die Wallfahrt zur Bergkirche bei Laudenschwand. Veröffentlichungen zu Volkskunde und Kulturgeschichte Bd. 24. Würzburg 1987, S. 50ff.
- 16 Beim Verkauf der Rosenbergschen Eigenenben an Würzburg 1640 erhalten diese die Zusicherung, nichts am Bekenntnisstand zu ändern. Vgl.: Helmut Neumaier: Reformation... (wie Anm. 6), S. 290.
- 17 Ganz in der Nähe zwischen Herbsthausen und Hollenbach hatte sich eine entscheidende Schlacht zugezogen. Es handelt sich hierbei um die sogenannte „Mergentheimer Schlacht“ zwischen dem bayerischen General Mercy und dem französischen General Turenne.
- 18 Tilman Kossatz: Johann Philipp Preuss – Ein Beitrag zur Genese barocker Bildkunst in Franken. In: Mainfränkische Studien Bd. 42. Würzburg 1988, S. 23 sowie Anm. 68. – Sowie: Ulrich Thieme, Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Leipzig 1931, S. 34.
- 19 Tilman Kossatz: Johann Philipp Preuss (wie Anm. 18), S. 22, 24.
- 20 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein Akt Niederstetten (HZAN A. Ni.) Rosenbergsch-Hatzfeldt'sche Herrschaften B 160 und B 161.
- 21 HZAN A. Ni. Beilagen 1646 (VII Nr. 3) Nr. 84.
- 22 HZAN A. Ni. Packen VII, 4 Blatt 89 (1647).
- 23 Hatzfeldt'sches Archiv Schloß Schönstein Wissen/Sieg (HaAS) Nr. I 1269 (alt 1271) (1647?).
- 24 HaAS Nr. 604 Kleber an Melchior 29.1.1653.
- 25 Vergl. dazu: Tilman Kossatz: Johann Philipp Preuss (wie Anm. 18), S. 428.
- 26 HaAS Nachlaß Melchior Nr. 605 Stetten.
- 27 Siehe hierzu den Bericht von Norbert Eckert, Restaurator, Bad Mergentheim, vom 5.3.1977 in der Ortsakte Niederstetten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg.
- 28 Wilfried Beutter: Arbeiten der Sommer für die Grafen von Hatzfeldt. In: Die Künstlerfamilie Sommer. Sigmariningen 1988, S. 191.
- 29 Ebenda, S. 192. Der Dinkelsbühler Schreiner Philipp Ries fertigte die Archivschränke für 120 Reichstaler und drei Eimer Wein an.
- 30 HZAN A. Ni. Bü 502. Bei diesen Aufzeichnungen finden sich zwei Stockwerksgrundrisse, eine Bezeichnung oder Datierung fehlt jedoch.
- 31 Bezieht man jedoch die beiden in Anm. 30 genannten Grundrißzeichnungen auf Haltenbergstetten, so hätte die Planung eine Angleichung, d. h. Verbreiterung des östlichen Verbindungsbaus und die Entfernung des Turms in der Nordwestecke, sowie des Treppenturms vorgesehen. Letzterer sollte durch den Einbau zweier dreiläufiger Treppenhäuser in Ost- und Westflügel ersetzt werden. Der Saal des 16. Jahrhunderts sollte aufgegeben werden, wie die Aufteilung an entsprechender Stelle in mehrere kleine Zimmer zeigt.
- 32 HZAN A. Ni. Rosenbergsch-Hatzfeldt'sche-Herrschaften B 140. Trachenberg gehörte ebenfalls zu den Besitzungen der Familie Hatzfeldt.
- 33 Ebenda.

- 34 Aufgrund der zeitlichen Differenz lassen sich die Ausmessungen von 1708 mit diesen Angaben nicht in Einklang bringen, eventuell aber die beiden erwähnten Grundrisse.
- 35 Ulrich Thieme, Felix Becker: Allgemeines Lexikon ... (wie Anm. 18), S. 388.
- 36 Helmut Neumaier: Reformation und Gegenreformation ... (wie Anm. 6), S. 291. Vgl. hierzu auch: Wilfried Beutter: Niederstetten unter den Hatzfeldt. In: 650 Jahre Stadt Niederstetten. Niederstetten 1991, S. 142 ff.
- 37 Max Stern: Heimatbuch der Stadt Niederstetten. Niederstetten 1930, S. 36, 37.
- 38 HZAN A. Ni. Herrschaft Haltenbergstetten-Laudenbach, Rechnungen 1753/54 Bü 83 Nr. 202, Bü 84 Nr. 120/121.
- 39 HZAN A. Ni. Herrschaft Haltenbergstetten-Laudenbach, Rechnungen des hochfürstlichen Rentamts Haltenbergstetten 1750-51 Bü 83 Nr.196 24.Dezember 1750.
- 40 Detlev Schwennike (Hrsg.): Europäische Stammtafeln. Marburg 1980 Bd. 8 Taf. 115.
- 41 Erich Keyser: Württembergisches Städtebuch (wie Anm. 2), Nr. 10a.
- 42 Ebenda. - Vgl. zudem: Gerhard Seibold: Das Haus Hohenlohe und Niederstetten während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. In: 650 Jahre Stadt Niederstetten. Niederstetten 1991, S. 202-218.
- 43 Biographische Aufzeichnungen von Fürst Karl Joseph zu Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein-Jagstberg von 1837. In: Archiv der Hohenlohischen Geschichte (hrsg. von J. Albrecht), 2 Bde., Öhringen 1870, S. 348.
- 44 Carlheinz Gräter: Mörike, Hartlaub und die Ereignisse des Jahres 1848 in Niederstetten. In: 650 Jahre Stadt Niederstetten. Niederstetten 1991, S. 219ff. - Sowie: Loßnitzer, Gfrörer: Siegel der Städte und Gemeinden des Lkr. Mergentheim. o.O. 19662, S. 113.
- 45 Die Seiten sind handschriftlich durchnummeriert (P. 1-91). Der erste Teil umfaßt 78 Darstellungen. Weitere Einzelblätter dazu von Gottlieb Ernst befinden sich im HZAN (unverzeichnet).
- 46 HZAN, Einzelblatt von G. Ernst (unverzeichnet).
- 47 Inwieweit die vorliegenden Zeichnungen den baulichen Gegebenheiten entsprachen, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Möglicherweise sind die Abweichungen damit zu erklären, daß in die Zeichnungen schon Teile des neuen Entwurfs mit einfließen.
- 48 Dieser dürfte identisch mit der Person Gottlieb Ernst sein.
- 49 Georg Himmelheber: Deutsche Möbelvorlagen 1800-1900. München 1988. - Sowie: Sigrid Hinz: Innenraum und Möbel - Von der Antike bis zur Gegenwart. Berlin 1989, S. 43-50.
- 50 Heinrich Kreisel, Georg Himmelheber: Die Kunst des deutschen Möbels. München 1973, S. 72ff.
- 51 Klaus Merten: Schlösser in Baden-Württemberg. München 1987, S. 272.
- 52 Gerhard Seibold: Das Haus Hohenlohe ... (wie Anm. 42).
- 53 HZAN, Biographie der Sophie von Hohenlohe-Bartenstein (TOM 11) Rom 1825, 2. Bd., S. 634ff.
- 54 Vgl. Aussagen zur Stadtbefestigung weiter oben in diesem Aufsatz und Anm. 4.
- 55 Carlheinz Gräter: Mörike ... (wie Anm. 44).
- 56 H. Muntzsch: Schloß Haltenbergstetten und seine Besitzer. MS, im Besitz der fürstlichen Familie zu Hohenlohe-Bartenstein, Bartenstein 1883. - Sowie: Werner M. Dienel: 130 Jahre Stadtgeschichte - Streiflichter aus der Zeit zwischen 1800 und 1930. In: 650 Jahre Stadt Niederstetten. Niederstetten 1991, S. 239ff.
- 57 Ortsakte Niederstetten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Stuttgart. Instandsetzungen fanden am Wachhaus 1962, am Prinzessinnengebäude 1976 sowie 1981 am Remisengebäude (Marstall) statt.
- 58 Vergl. hierzu Anm.1 sowie: Annerose Baumann: Renaissanceschlösser im Main-Tauber-Kreis, Studien zum Schloßbau des Niederadels im Tauberland. Magisterarbeit an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a.M., 1990.
- 59 Fürst Albrecht zu Hohenlohe-Jagstberg verstarb am 23.1.1996 und wurde im Chorraum der Schloßkirche beigesetzt.

Abkürzungen

HZAN A.Ni.: Hohenlohe Zentralarchiv Neuenstein Akt Niederstetten
 HaAS: Hatzfeldt'sches Archiv Schloß Schönstein Wissen/Sieg

Abbildungsnachweis

Abb. 2: Luftbild Albrecht Brugger, Stuttgart. - Abb. 3-6, 8: Verfasserin. - Abb. 7: Norbert Eckert, Bad Mergentheim. - Abb. 9: Vorlage HZAN unverzeichnet (alle Rechte vorbehalten), Aufnahme Verfasserin. - Abb. 10-20: Vorlage Familie zu Hohenlohe-Jagstberg, Schloß Haltenbergstetten, Aufnahme Verfasserin.